

Sonntag, den 7. Januar 1917.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mtl. 70 Pf.,
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
spältigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengebühren 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Reuhendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altgau und Langwaltersdorf.

Berantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Der Kaiser verkündet den Fortgang des Kampfes.

Braila genommen. Die Dobrußcha völlig vom Feinde gesäubert. — Die beabsichtigten neuen Operationen sind eingeleitet. Galatz liegt unter unserem Feuer. — Niederlage der Russen an der persischen Front. — Bis jetzt Dreiviertel der rumänischen Armee außer Gefecht gesetzt.

Von den Fronten.

Westen.

Die schärferen Waffen.

"Daily Mail" sagt in einem Leitartikel, daß die deutsche Presse über die Antwort der Alliierten beinahe sprachlos vor Wut sei (?) und jetzt mit dem Kriege bis auf Messer drohe. Aber, so fährt das Blatt in einer geheimnisvollen Anspielung fort, der Feind soll bedenken, daß wir noch schärfere Waffen auf unserer Seite haben, welche wir bisher in der Scheide hielten, und daß wir endlich eine Regierung besitzen, welche nicht zögern wird, sie gegen jede Feinde der Menschlichkeit rücksichtslos anzuwenden.

Kanadische Rekrutierung.

WTB. Ottawa, 4. Januar. Im letzten Jahre haben sich in Kanada 178 537 Mann für den Kriegsdienst über See gemeldet. Seit Beginn des Krieges sind 385 955 Mann gestellt worden.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WTB. Wien, 5. Januar.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In der Dobrußcha dringen die Verbündeten auf Braila und Galatz vor. Südlich und südwestlich von Latini am Buzen brachen österreichisch-ungarische und deutsche Truppen in die feindlichen Linien. 1400 Gefangene wurden eingebracht. Bei Romniceni erstürmten deutsche Regimenter mehrere Ortschaften. Im Gebirge nordwestlich von Dobrogea wurde der Feind aus seinen Höhenstellungen geworfen. Auch östlich von Negresc, bei Soveja und bei Harja schritten die Angriffe der Verbündeten vorwärts. Zwischen Dorna, Balta und Ciolanesci starke Aufklärungstätigkeit der Russen. Die feindlichen Abteilungen wurden überall abgewiesen. Weiter nördlich bei den österreichisch-ungarischen Streitkräften nichts von Belang.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefer, Feldmarschalleutnant

Osten.

Russische Offensive unter Brusilow.

Der russische Kriegsrat soll, wie das "Berliner Tageblatt" mitteilt, im Beisein des Zaren, des Großfürsten Nikolajewitsch und Brusilow die Wiederaufnahme der Offensive unter Brusilow in der Art der letzten russischen Frühlingsoffensive beschlossen haben.

Südosten.

Aus dem amtlichen Abendbericht.

WTB. Berlin, 5. Januar, abends. (Amtlich.)

In der Großen Walachei ist die rumänische Hauptstadt Braila von deutschen und bulgarischen Truppen genommen.

Die Dobrußcha ist vollständig vom Feinde gesäubert.

Braila.

Gelangt man auf der Donau nach Braila, so sieht man bei der Ankunft von der etwa 50 000 Einwohnerzählenden, im Vergleich zu dieser Verdichtungswelt wenig, denn sie liegt auf einer ebenen Fläche, die etwa 20–30 Meter höher liegt als die Donau und bildet am Ufer in steilem Hange zum Strome abfallt. Braila bezeichnet die Rumänen gern als die schönste Stadt ihres Landes, und das ist kaum übertrieben; selbst mit Budapest kann sie wettkämpfen. Während die übrigen Provinzstädte Rumäniens eben rechte und schlechte Provinzstädte mit hämmelichen Häusern und sehr schlechtem Pflaster sind und sich durch unregelmäßige Bauart auszeichnen, ist Braila eine ganz moderne, gut gepflasterte Stadt, die nach einem regelmäßigen Plan angelegt ist.

Zur Einnahme der Hafenstadt Braila heißt es in der "Boss. Ztg.": Braila und Galatz sind die größten Getreidesafpläne Rumäniens. Rumäniens Goldwerte werden von den Mais- und Weizenfeldern eingebracht. Wie im Petroleumgebiet von Ploesti die Engländer sich im Vermögenswert betätigen, so haben in Braila und sicher auch in Galatz die Russen alles daran gesetzt, um das Getreide entweder fortzuschaffen oder es in Flammen aufgehen zu lassen. Die Kunde von Braila kommt gerade recht als Gruß aus dem Osten an die zum Kriegsrat in Rom versammelten Leiter der feindlichen Staaten und Heere.

Braila und Galatz sind zu Hafenplätzen am rumänischen Ufer der Donau dadurch geworden, daß die Schiffe bis zu 4000 Register-Tonnen erreichen können. In beiden Hafenorten sind riesige Speicheranlagen und Einrichtungen zur Beladung von Schiffen vorhanden. Daß in Braila viel Getreide erwartet sein sollte, ist nicht wahrscheinlich; denn die Russen werden sowohl wie möglich fortgeschafft oder zerstört haben. Die Stadt Braila zählt etwa über 60 000 Einwohner. Sie ist moderner gebaut als das ältere Galatz.

Die rumänische Armee hinter der Front.

WTB. Der Petersburger Mitarbeiter des "Temp." drückt, die rumänische Armee sei von der Front zurückgezogen worden und solle auf königliche Anordnung unter dem rumänischen Generalstabschef Konstantin Prejan reorganisiert werden.

Dreiviertel der rumänischen Armee außer Gefecht gesetzt.

Von der rumänischen Grenze, 5. Januar, wird der "Nationalzeitung" berichtet: Die 87. rumänische Division vom 29. Dezember weist in der Endausrechnung die Namen von 346 472 Gefallenen, Vermissten und verwundeten Soldaten auf. Die Zahl der gefallenen, verwundeten oder vermissten Offiziere beträgt 10 048, darunter befinden sich 15 Generale, 49 Obersten und Oberstleutnants. Damit sind fast $\frac{1}{2}$ des aktiven rumänischen Heeres außer Gefecht gesetzt worden.

Das türkische Kampfgebiet.

Die Russen bei Hamadan zurückgeschlagen.

WTB. Konstantinopel, 5. Januar. Amtlicher Heeresbericht vom 5. Januar. An der Tigrisfront wurde ein Angriff von sechs feindlichen Bataillonen gegen unsere Stellungen bei Iman und Duhewed in der Nacht zum 3. Januar ausgeführt und zurückgedrängt.

Der Feind erlitt große Verluste. Er blieb in seine Gräben.

An der persischen Front griff der Feind am 2. Januar morgens mit mehreren Bataillonen Infanterie und zwei Bataillonen Kavallerie unsere Stellungen östlich von Hamadan an. Er wurde vollständig zurückgeschlagen und ließ 100 Toten auf dem Gelände. Wir stellten den Abtransport vieler seiner Verwundeten auf seinen Rückzugslinien fest. Außer einer großen Anzahl von Gefangenen hatte der Feind einen Verlust von über 500 Toten; unsere Verluste waren dagegen unbedeutend. Ein Angriff, den der Feind mit seiner Infanterie und Kavallerie gegen unsere Sicherungsgruppen, die in der Umgebung von Saliz lagen, unternahm, wurde mit für ihn schweren Verlusten abgeschlagen.

An der Kaukasusfront versuchten drei feindliche Kompanien einen Angriff auf unsere Stellung nordwestlich von Kighi; sie wurden mit für sie bedeutenden Verlusten zurückgeschlagen.

Der Krieg zur See.

Die englische Meldung von der Torpedierung der "Ivernia".

WTB. London, 4. Januar. (Amtlich.) Der Transportsdampfer "Ivernia" (Cunardlinie), 14 278 Br.-Reg.-T., ist im Mittelmeer bei schlechtem Wetter am 1. Januar von einem feindlichen Unterseeboot versetzt worden. Er hatte Truppen an Bord. 4 Milliarden Offiziere und 148 Mann werden vermisst. Die Verluste an Schiffsoffizieren und Besatzung sind noch nicht endgültig bekannt. Man hofft aber, daß die einzigen vermissten Schiffsoffiziere der Schiffsrat und der erste Matrosen sind.

Eine spätere Bekanntmachung der Admiralität teilt mit, daß nach einer späteren Meldung die Zahl der von der "Ivernia" vermissten Mannschaften 120 und die von der Besatzung 35 betrage.

Bersenkt.

WTB. Es wurden versenkt: die griechischen Dampfer "Dimitros Goblasdis" und "Aristoteles", der spanische Dampfer "San Leandro", die norwegischen Dampfer "Odda", "Selgov" und "Vorre", der griechische Dampfer "Thyronas", 2015 Br.-Reg.-T.

Überfällig.

WTB. London, 5. Januar. (Lloydsmeldung.) Der Dampfer "Frederick", 1872 T., aus New York, gilt als verloren. Der spanische Dampfer "Pelago", 1841 T., und der britische Dampfer "Serbian", 2934 T., sind stark überfällig.

Gestrendet.

WTB. Bern, 5. Januar. Wie "Temp." aus Toulon meldet, ist der englische Dampfer "Oceano", 4657 Tonnen, vor St. Tropez gestrandet.

Das abgelehnte Friedensangebot.

An Mein Heer und Meine Marine!

Im Verein mit den Mit verbündeten Herrschern hatte Ich unseren Feinden vorgeschlagen, alsbald in Friedensverhandlungen einzutreten. Die Feinde haben Meinen Vorschlag abgelehnt. Ihr Machtunser will Deutschlands Vernichtung.

Der Krieg nimmt seinen Fortgang!

Vor Gott und der Menschheit fällt den feindlichen Regierungen allein die schwere Ver-

antwortung für alle weiteren furchtbaren Opfer zu, die Mein Wille hat Euch ersparen wollen. In der gerechten Empörung über der Feinde anstehenden Frevel, in dem Willen, unsere heiligsten Güter zu verteidigen und dem Vaterlande eine glückliche Zukunft zu sichern, werdet Ihr zu Stahl werden.

Unsere Feinde haben die von Mir angebotene Verständigung nicht gewollt. Mit Gottes Hilfe werden unsere Waffen sie dazu zwingen.

Großes Hauptquartier, den 5. Januar 1917.

Wilhelm I. R.
(Amtlich. DFB.)

Pressestimmen.

In der „Post“ heißt es: Deutschland hat getan, was vor ihm noch kein Sieger getan hat: dem Feinde den Frieden angeboten. Jeder Deutsche wird von ersten, von Vertrauen auf Gott und das deutsche Volk getragenen Worten des Kaisers zustimmen, nicht zweifig, daß das große Völkerking immer noch kein Ende gefunden hat, aber mit dem letzten Entschluß, von neuem alle Kräfte anzurecken, damit das große Ziel erreicht wird, das uns gesetzt wird.

Die „Vossische Zeitung“ schreibt: Der Kaiser wendet sich am Tage des Falles von Braila mit einer Kundgebung an Heer und Flotte, in der er unter Bezeichnung des unerschütterlichen deutschen Siegeswillens mitteilt, daß der Krieg seinen Fortgang nimmt. Unsere Feinde spüren es auch. Braila ist ein Mene Dekel für sie. Den deutschen Frieden wollten sie nicht, so müssen sie die deutsche Kriegsförderung kennen lernen. Vorwärts geht es, wie es bis jetzt gegangen ist.

Bemerkungen des Reichskanzlers.

Der Berliner Korrespondent der „R. Fr. Presse“ weiß über eine Unterredung zu berichten, die er mit dem Reichskanzler von Bethmann-Hollweg gehabt hat. Der Reichskanzler sagte: „Wir haben im Verein mit unseren Bundesgenossen das Unrechte getan, um der Welt weiteres Blutvergießen zu ersparen. Wenn das neue Jahr uns dem Frieden noch nicht näher gebracht hat, so ist es die Schuld unserer Feinde. Wie bisher ist Entschlossenheit und Siegesgewissheit unsere Parole. Was noch kommen mag, es kann nur dazu führen, daß wir mit unseren Bundesgenossen noch fester zusammenrücken. Deutschland und Österreich-Ungarn haben in diesen Kriegsjahren in einem Streben von ungeheuerlicher Stärke und gigantischen Maßen bis auf den Grund erkannt, was sie einander sind und für alle Zukunft sein werden. Unser Bündnis hat sich als der ehrne Fels erwiesen, an dem jeder Ansturm zerbricht. So wird es auch im neuen Jahre bleiben. Es steht ein jugendfroher Geist durch Österreich-Ungarn. Er wird zu weiteren Erfolgen und zum endlichen Sieg führen.“

Eine Friedenskonferenz der Alliierten unter sich?

Berlin, 5. Januar. Wie dem „Sol.-Am.“ folgt, aus Sofia gemeldet wird, erhält das Blatt „Kamban“ aus guter Quelle, die russische Regierung bemüht sich unter den Alliierten, die Ententestaaten zu einer Friedenskonferenz unter sich zu veranlassen.

Die Kämpfe in Ostafrika.

London, 4. Januar. Ein amtlicher Bericht aus Ostafrika berichtet über weitere Einkreisungsoperationen, durch die die übrig bleibenden deutschen Streitkräfte langsam in das untere Ruisdeltal getrieben und dort eingeschlossen werden. Der Bericht meldet, daß englische Streitkräfte sich in der Nähe von Kissati, südlich der Uluguru-Hügel, sammeln und die Offensive ergriffen. Am 1. Januar stürmten sie stark besetzte feindliche Linien im Ngatal. Sie sogenannten dem Feinde schwere Verluste zu und erbeuteten mehrere Geschütze und Haubitzen. Der Feind wurde gegen das Ruisdeltal hin verfolgt. Gleichzeitig machte eine andere Kolonne westwärts eine weitere Umgehung über schwieriges, wegloses Gelände. Sie erreichte den Ruisdeltal und besetzte den Fluß und die wichtigsten vom unteren Ruisdeltal südwärts führenden Straßen. Weiter östlich gingen unsere Truppen nördlich und nordwestlich vom Hafen von Kilwa aus vor. Sie haben eine von Osten nach Westen verlaufende Linie quer über die vom Ruisdeltal südwärts führenden Wege besetzt. Besonders feindliche Streitkräfte werden an verschiedenen Orten des unteren Ruisdeltals und des Deltas gemeldet. Weiter westlich gehen unsere Truppen von der Linie Iringa-Urema vor und treiben starke feindliche Streitkräfte aus Mahenge hin zurück.

Kleine Auslandsnotizen.

Oesterreich-Ungarn. Galiziens Sonderstellung. In Wien besteht eine Ministerkrise, und zwar, weil die Regierung sich weigert, die Sonderstellung Galiziens europäisch dem alten kaiserlichen Hand schreiben durchzuführen.

— Bereiteter Selbstmordversuch des Mörders des Grafen Stürgkh. Die „B. Z. a. M.“ meldet aus Wien: Der Mörder des Grafen Stürgkh, Dr. Friedrich Adler, hat in der Gefangenhauszelle einen Selbstmordversuch begangen, indem er sich zu erhängen versuchte. Er wurde rechtzeitig abgeschnitten. Es ist möglich, daß sich die Verhandlung gegen ihn dadurch verzögert.

Bulgarien. Verlagerung der Sobranje. Die Sobranje hat sich heute nach der dritten Besetzung des

Jahrs für 1917 bis zum 12. Februar verlängert, um der Regierung für wichtige Arbeiten Zeit zu lassen.

Frankreich. Die Friedenspropaganda. Die Luxemburg „Stampa“ meldet, daß in Paris mit Beginn des Jahres eine neue Tageszeitung, das „Journal du Peuple“, erschienen ist. Sie ist das Organ jenes Flügels der sozialistischen Partei, der für den sofortigen Frieden eintritt. Den ersten programmativen Leitartikel hat der Deputierte Brizon gezeichnet. Das Blatt „Bonnet Rouge“, das sich zum Friedensvorschlag der Zentralmächte ausdrückend stellte, ist nach achtjähriger Einstellung wieder erschienen.

Italien. Lloyd George in Audienz beim Papst? Aus Zürich meldet das „B. L.“: Hier verlautet, daß bei der Anwesenheit der Entenminister in Rom Lloyd George vom Papst in Audienz empfangen werden soll und bei dieser Gelegenheit die Friedensziele der Entente auseinandersehen werde. Briand werde auf indirektem Wege mit Bürdenträgern des Balkans zusammenkommen, da eine offizielle Unterredung zwischen ihm und dem Papst infolge der antilliralen Haltung der Linkspartei nicht möglich sei. Den Vermittler für all diese Dinge mache Herr Van den Heuvel, Gesandter der belgischen Regierung beim Heiligen Stuhl.

Deutsches Reich.

Berlin, 6. Januar. Die pommersche Hindenburg-Spende. Wie das „Berliner Tageblatt“ erzählt, wurden von der pommerschen Hindenburg-Spende an Wurst und Getreide bisher 42 800 Pfund abgesandt, 10 000 Pfund nach Bochum, 11 000 Pfund nach Duisburg, 20 000 Pfund nach Bochum-Bard.

— Zusammenschluß der Verbände der mittleren Beamten. Nunmehr haben sich auch die Interessenverbände der mittleren Beamten der Besoldungsklassen 14–20 in Preußen und der diesen gleichstehenden Klassen im Reich zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengetan. Den endgültigen Beitritt haben bereits erklärt: die Verbände der königlichen Polizeiaffärente, der vermessungstechnischen Beamten, der Land der Kreisaffärente, die Verbände der preußischen Katasteraffärente, der Eisenbahnaffärente, der preußischen Justizialtretäre und -Assistenten (ehemalige Militär-awärter), Sitz Berlin, der Verein der geheimen Kanzleisekretäre der obersten Reichs- und Staatsbehörden. Vertreten sind durch diese Verbände anähnlich 40 000 Mitglieder. Das Ausgabengebiet der neuengründeten Arbeitsgemeinschaft erstreckt sich auf drei Hauptpunkte: Besoldungsfrage, Wohnungsgeldauschfrage und Standesfragen. Es soll u. a. hingewirkt werden auf Verminderung der Besoldungsklassen, ferner soll den Bestrebungen anderer Beamtenklassen, soweit sie eine Benachteiligung der Beamten der Besoldungsklassen 14–20 zum Ziel haben, begegnet werden. Auf dem Gebiet der Standesfragen wird der Wegfall der Standesbezeichnungen in der mittleren Beamtenklasse gewünscht.

— Ein Samstagslager ausgeräumt. Seine Beute machten Einbrecher, die dem Vorortraum eines Lebensmittelhauses in der Sophie-Charlotte-Straße in Charlottenburg einen höchst unwillkommenen Besuch abstatzen. Die Diebe erbeuteten fast einen Zentner Schlagschwein, 15 Pfund Zungenwurst, 20 Pfund Fleischwurst, 15 Pfund Leberwurst, einen halben Zentner Kartoffeln. — Bei einem Schlächtermeister in der Kneipenstraße 132 stahlen unbekannte Diebe aus dem Kühlraum 100 Eier, 8 Pfund Butter, 30 Pfund Seife, Delikatessen, 2 Kisten Särgen, einige Pfund Änder und 10 Pfund Bett.

— Schwindel mit Kochrezepten. Zu den Leuten, die aus allen Blüten Honig zu saugen wissen, scheint eine Frau Przywisch in Pritzhagener Mühle zu gehören, die in Hausfrauenzeitungen Rezepte ausspielt, nach denen man aus der lebigen Fleischration „drei vorzügliche Mittagessen und für mehrere Tage keinen Aufschmitt“ bereiten kann. Natürlich werden diese Rezepte nur gegen Voreinsendung von 2,50 Mk. also gegen einen Betrag geliefert, für den man schon ein ganz brauchbares Kochbuch erhält. Der Kriegsausschuß für Konsuminteressen hat diese Rezepte (Brühsuppe mit Einlage, dazu Flammeri, gefüllte Kartoffelkohlen mit Sauerkohl, Quetschkartoffeln mit Schmorkohl, feiner Aufschmitt) geprüft und festgestellt, daß sie gar nichts Besonderes enthalten. Er warnt deshalb dringend davor, der Frau Przywisch zu einem anverdienten Kriegsgewinn zu verhelfen.

Königsberg. Ein Drittel von Ostpreußen wieder aufgebaut. Die hiesigen Blätter bringen nähere Mitteilungen über den Wiederaufbau von Ostpreußen im Jahre 1916. Danach hat dieser Wiederaufbau Fortschritte gemacht, trotz dem Arbeitermangel und trotz der schwierigen Baustoffbeschaffung. Das Schwergewicht des Wiederaufbaues ist auf die Errichtung von landwirtschaftlichen Nutzbauten gelegt worden. In Litauen ist die Durchschnittsrechnung der ländlichen Wiederaufbauten mit rund 4 Prozent anzugeben, in Masurien hat der ländliche Wiederaufbau rund 55 Prozent im Durchschnitt erreicht, und im Gebiet des Regierungsbezirks Königsberg sind sogar 73 Prozent aller landwirtschaftlichen Baulichkeiten wieder errichtet worden. Insgesamt bleiben noch zwei Drittel der durch den Krieg in ganz Ostpreußen zerstörten Bauten wieder zu errichten, nämlich 22 000 von 33 000. Am ländlichen Wiederaufbau waren 1916 auch sehr zahlreiche auswärtige, besonders mitteldeutsche, westpreußische, schlesische und pommerische Baufirmen beschäftigt. Ein Teil der Scheunen wurde aus Mitteldeutschland in halbfertigem Zustande nach den Wiederaufbaubereichen geschafft und hier abgebunden. In den Städten ist bedeutend weniger geleistet als auf dem platten Lande. Die Aufräumungsarbeiten konnten überall beendet werden und die durch diese Arbeiten gewonnenen Schuttmassen wurden fast ausschließlich zu Verschönerungsarbeiten angewendet.

Borresholm. Ein Schinken für achthundert Mark. Es kommt häufig vor, daß reiche Männer aus Hamburg oder Kiel, vielfach im Auto, das flache Land bereisen, um für Phantasiepreise von den Landesmitteln zu ersteilen, die sonst schwer zu beschaffen sind. Da es sich offenbar vielfach um Leute handelt, die am Kriege viel verdienten, so spielen Hundert- oder Tausendmarkbillets bei den Brandstiftungen der Dorfergar keine Rolle. Besonders die Strecke zwischen Hamburg und Kiel wird von den propigen Hollen genossen bejagt. Kürzlich trat im Kreise Borresholm ein fremder Herr in das Haus einer Bäuerin und fragte, ob sie einen Schinken zu verkaufen habe. Die Bäuerin verneinte, worauf der Besucher auf einen unter dem Balken im Rauch hängenden Schinken wies und sagte: „Dort hängt doch een!“ Die Frau erwiderte: „Ja, de wiggit got 42 Pfund, aber den will ic vör mit Mann beholde, de huet arbeiten mutt.“ Der andere zog eine mit Geldscheinen wohlgefüllte Brieftasche heraus und meinte lustig: „Wenn ic Se 800 Mk. vör den Schinken gew, seggn Se denn ja?“ Die Frau riss Mund und Augen ob des ungeheuerlichen Preisangebots auf, und holte, ohne sich zu bedenken, flugs den Schinken aus dem Rauch, um die auf den Tisch gezählten acht blauen Scheine einstreichen zu können.

Aus Polen.

15 Grubenarbeiter verunglückt. In der Kohlengruben „Zajmierz“ in Niemcy (Polen) verunglückten infolge Explosion 18 Grubenarbeiter. Der dritte Schacht, in dem die Explosion stattfand, wurde verschüttet. Bis her konnte nur ein Arbeiter geborgen werden, der aber auch nur schwache Lebenszeichen von sich gab. Das Schicksal der übrigen Arbeiter ist noch unbekannt; man fürchtet aber, daß sie sämtlich ums Leben gekommen sind.

Griechenland verlangt Gesamtburgschaft für die Integrität des Königreichs.

Nach Athener Meldungen der kymerischen Blätter wird die vom König mit den einflussreichsten Staatsmännern Griechenlands vereinbarte Antwort an die Entente verlangt, daß der Bierverband Gesamtburgschaft leiste für die Integrität des Königreichs Griechenland, einschließlich des Inselgebietes. — Aus Athen wird weiter gemeldet: „Chronos“ und „Neon Aky“ erklären, sollte Griechenlands Gegenvorschlag unbeachtet bleiben, so hätte der König keine andere Wahl, als das Parlament einzuberufen mit der Tagesordnung: Mobilisation aller hellenischen Streitkräfte gegen die die Rechte und Pflichten verlassenden sogenannten Schuhmächer.

Rußland vor dem Sturz in den Abgrund.

In einem in den schwärzesten Farben gehaltenen Artikel schlägt die „Nowoje Wremja“ die gegenwärtige schwierige Lage Russlands. Sie erklärt, daß die Sowjet nicht allein in der ungünstigen militärischen Lage auf allen Fronten liege, sondern, daß vor allem die innerpolitischen Verhältnisse, die Uneinigkeit der Parteien und die Unzufriedenheit des ganzen Volkes Anlaß zu starker Unruhe und Angst geben. Zwischen der Regierung und der Volksmeiheit bestehe eine kaum zu überbrückende Kluft. Russland stehe vor dem Abgrund, wenn sich die Verhältnisse nicht gründlich ändern.

Nach einer Stockholmer Meldung hat die Ablehnung der Friedensnote der Mittelmächte durch den Schwedenbund in den nächsten denkenden russischen Kreisen eine tiefe Missstimmung hervorgerufen, die noch dadurch verstärkt wird, weil der von der Regierung bekanntgegebene Entschluß, den Kampf fortzuführen, nicht von der Mehrheit des russischen Volkes geteilt wird. Der liberale „Dien“ erklärt, daß in Russland der Kadettenführerkollegium erster Linie für die Fortsetzung des Krieges verantwortlich sei, weil er in masakrauer Weise für eine Ablehnung des Friedensangebots agitiert habe. Infolge seines Einflusses sei es ihm auch gelungen, mit seiner Ansicht durchzudringen. Die ablehnende Stellungnahme Russlands habe auch die Westmächte in ihrem Entschluß, Verhandlungen abzulehnen, bestärkt, sodass Miltukow eine ungeheure Verantwortung auf sich gelegt habe, für die er gegebenenfalls zur Rechenschaft gezogen werden müsse.

Herstellung von Geschützen und Schiffen in Amerika.

Berlin, 5. Januar. Der Leiter der großen amerikanischen Bethlehem-Stahl-Gesellschaft, Charles Schwab, teilte, wie „Politiken“ aus London berichtet wird, dieser Tage in einer Rede in New York mit, die Bethlehem-Werke seien augenblicklich doppelt soviel schwere Geschütze her, wie die Krupp-Werke in Essen. Die Bethlehem-Werke beabsichtigen jetzt eine Erweiterung der Abteilung für die Herstellung von 1800 Pfund Kanonen, die die Hauptbatterie an Bord für mächtige Schlachtschiffe bilden soll, die Amerika zu bauen im Begriff ist. Schwab teilt weiter mit, daß auf den Werken derselben Gesellschaft der dritte Teil aller Schiffe gebaut wird, die gegenwärtig in den Vereinigten Staaten im Betrieb sind und daß die Bethlehem-Gesellschaft jede Woche 10 000 Tonnen Kaufahrtschiffe baut. Außerdem Schlachtschiffe werden auf den Werken auch Unterseeboote und kleine Schiffe gebaut. Für das Ausland sind augenblicklich Schiffe von 1200 000 Tonnen im Bau, die größte Zahl, die man jemals geliefert hat.

Da außerdem die Schiffswerften in England bedeutend erweitert worden sind und Tag und Nacht arbeiten, wird es nicht lange Zeit dauern, bis der während des Krieges verlorene Schiffsraum wieder erreicht sein wird.

Eine Thronrede.

D. O. A. Man schreibt der "Deutschen Orientkorrespondenz": Ein Bruchteil des rumänischen Parlaments hat sich in Dassy zusammengefunden, um dort seine Beratungen abzuhalten. Nur wenige haben den Auftrag des Präsidenten folge geleistet, denn ein nicht geringer Teil fühlt sich in den vom Feinde besetzten Gebieten weit wohler als im Gebiet der Landesgrenze, das sich vermutlich auch bald in einen Schauspiel erfüllter Kämpfe verwandeln wird. Noch andere Abgeordnete haben sich bereits in Russland niedergelassen und empfinden kein Bedürfnis, der Tagung beizuhören. Es war also nur ein bescheidener Bruchteil der Abgeordneten, die sich in Dassy zusammenfanden, aber König Ferdinand hat es sich nicht nehmen lassen, dieses Rumpfparlament mit einer veritablen Thronrede zu eröffnen. Die denkwürdige Sitzung fand im Theater statt, und deshalb ist es kein Wunder, daß der Genius loci auch die Worte des Königs beherrschte. Es war eine Tragikomödie, die sich da zwischen dem König auf der Flucht und dem kleinen Häuslein geäußter Parlamentarier abspielte.

Der König empfand wunderbarweise das Bedürfnis, über die Gründe zu sprechen, die ihn veranlaßt haben, in den Krieg einzutreten und den Friedensvertrag seines großen und weisen Vaters zu brechen. Der Krieg, so sagte der Rumänenkönig, zeige, daß Österreich-Ungarn unter den gegenwärtigen Gegebenheiten als Faktor des europäischen Gleichgewichts nicht gelten könne. Deshalb mußte Rumänien sein Schicksal an das der Entente binden. — Herr, dunkel ist der Rede Sinn! —

Nach berühmten Vorbildern kam dann in der Thronrede die Ankündigung großer Reformen, die nach dem Kriege die geliebte Bevölkerung zu den glücklichsten Menschen der Welt machen sollen. So war es in Russland mit den "lieben Juden" und den "getrennten Polen". In Rumänien sind es die Bauern, die Jahrzehnte lang in Rot und Blau ihr Leben fristen und denen jetzt durch eine große Agrarreform eine glänzende Zukunft zugesagt wird. Solche Versprechungen in der Not des Augenblicks machen nur auf die beteiligten Kreise recht wenig Eindruck, denn sie sind letzten Endes doch nur ein Schuldbekenntnis für unterlassene Pflichterfüllung. Zunächst dürften jedenfalls die rumänischen Bauern unter der Verwaltung der Zentralmairie, die an dem Gedanken ihrer Arbeit ein begreifliches Interesse haben, weit besser aufgehoben sein, als unter den Segnungen der Regierung König Ferdinands, der jetzt Verheißungen für eine Zukunft macht, über die er durchaus nicht verfügen kann. (B. g.)

Eine Stiftung Helen Kellers für die erblindeten deutschen Krieger.

Just am Weihnachtstage traf, wie uns aus Stuttgart gemeldet wird, bei dem Stuttgarter Verleger Robert Lutz ein Brief aus Wrenham, Mass., ein, der in mancherlei Beziehung für uns Deutsche von Interesse ist und dessen Inhalt insbesondere bei uns am Augenblick geschäftigen Kriegern Freude erwecken wird. Es heißt nämlich in dem Briefe: "Ich schreibe Ihnen, um Sie freundlichst zu bitten, Sie möchten alle meine Einkünfte aus den deutschen Ausgaben meiner Bücher zur Unterstützung deutscher, im Kriege erblindeter Soldaten verwenden. Ich möchte, daß dies geschieht, solange der Krieg andauert, und bis zum Schluss des Jahres, in dem der Friede wiederhergestellt wird. Das ist eine kleine Gabe für das deutsche Volk, dessen Wertschätzung und rasche Anteilnahme an meiner Arbeit mich so oft ermutigt und erfreut haben. Ich wollte, ich hätte mehr zu geben! Aber zu dem, was es ist, gebe ich mein Herz mit dazu. Meine Bewunderung für die Deutschen ist vermehrt worden durch ihre glänzende organisatorische Fähigkeit, ihren wilden Mut und ihre Kraft des Durchhalts. Ich bin neutral; aber ich schaue immer noch auf das Land Beethovens,

das Land Goethes und Kant's, das Land Karl Marx' als auf ein zweites Vaterland. Aus der Nachbar heraus, die mich umgibt, schwarz, unermesslich, endlos, halte ich meine Hand den tapferen jungen Männern entgegen, denen eine Granate das Augenlicht für immer ausgelöscht hat. Ihr heldhaftes Opfer und ihr erbarmungswürdiges Hilfsbedürfnis bringen sie mir sehr nahe. Ich kenne jeden Schritt des grausamen Vormittags, den sie zu gehen haben. Aber wieder härter ist ihr Kampf als der meine! Sie müssen das Leben ganz von vorne wieder anfangen in einer Welt, die ihnen völlig fremd ist. Von neuem müssen sie anfangen zu arbeiten, ihr eigenes Leben zu leben, wenn sie je wieder ein gewisses Maß von Freude und Seelenfrieden erlangen sollen. Ich kann nicht rasten, bis ich alles getan habe, was ich kann, um sie aufzurichten helfen aus Elend und Verzweiflung."

Der Brief der taubblinden Helen Keller, die im Alter von 25 Monaten Gesicht, Gehör und Sprache verlor (als 25-jährige hat sie unter größter Anstrengung lediglich sprechen gelernt), ist ein schönes Zeugnis echten Menschentums.

Lezte Nachrichten.

Reichstagswahl.

Köln, 5. Januar. Bei der heutigen Reichstagswahl für Köln-Stadt wurde an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Hofsrichter der von der sozialdemokratischen Partei aufgestellte Kandidat Redakteur Meersfeld mit 3125 Stimmen gewählt. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt.

Wichtige Entschlüsse des Kriegsrats in Rom.

Lugano, 6. Januar. Nach einer italienischen Information verlangt England von Italien eine einheitliche Politik gegenüber Griechenland und die Verstärkung der italienischen Truppen in Mazedonien. Der englische Gesandte und der Militärrattache sind aus Athen ebenfalls in Rom eingetroffen. Unter den italienischen Truppen in Mazedonien herrscht Flektiphus.

Lugano, 6. Januar. Auch der römische Vertreter der "Stampa" bestätigt, daß der Kriegsrat darüber entscheidet, ob das Orientheer zurückzuziehen ist oder bleibt.

WB. Vorn, 5. Januar. Der englische Gesandte Sir Elliot, General Milner und der Militärrattache Hauptmann Fairholm sind aus Griechenland in Rom eingetroffen.

Die Spannung in Griechenland.

Berlin, 6. Januar. Der "Kreuzzeitung" wird von unerhörter griechischer Seite mitgeteilt, es sei wahrscheinlich, daß die Entwicklung des Konfliktes zwischen dem Bierverband und Griechenland zum Kriege führen werde. Die Stimmung in Griechenland ist ungeheuer gereizt gegen den Bierverband und man würde es nicht verstehen und noch weniger billigen, wenn König Konstantin die neuen Forderungen des Bierverbandes anzunehmen würde.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WB. Großes Hauptquartier, 6. Januar, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Abendstunden starker Feuerkampf im Ypern-Bogen, auf beiden Sommeufern und an einzelnen Abschnitten der Champagne- und Maasfront.

Bei Serre, nördlich der Aare, drangen im Nachtkampf einige Engländer in den vordersten Graben. Unsere Stoßtruppen holten in der Gegend von Massiges und an der Nordostfront von Verdun Gefangene aus den französischen Linien.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nach Scheitern seiner Vorstoß am gestrigen Morgen wiederholte der Russe nach heftiger Artillerie-Vor-

bereitung seine Angriffe mit frischen Kräften. Zwischen der Küste und der Straße Mitau und Siza und östlich der Da drang er über gefrorenen Sumpf in Bataillonsbreite in unsere Stellung. In allen übrigen Punkten wurde er abgewiesen. Bei Gegenstoßen blieben 900 Gefangene und mehrere Maschinengewehre in unserer Hand.

Angriffe kleinerer russischer Verbände an zahlreichen Stellen der Dünafront und nördlich des Niadzi-Sees hatten keinerlei Erfolg.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Im Südtal der Walcarpathen starker Feuerkampf. Österreichisch-ungarische Truppen schlugen nordöstlich von Kiril Baba russische Bataillone zurück.

Südlich des Tschul-Tales stürmten bayerische und österreichisch-ungarische Regimenter ausgedehnte Vertheidigungsanlagen zwischen Ciumba und Mt. Polcanau. Zu den schweren blutigen Verlusten des Gegners kommt die Einbuße von über 800 Gefangenen.

Zwischen Mgr. Castanulii und Susia-Tal wurden mehrere Stützpunkte genommen.

Deutsche Kolonnen dringen nach Säuberung der Höhenstellungen südöstlich von Sovaja längs der Taler nach Nordosten vor.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Nach wirkamer Feuerbereitung stürmten unter Befehl des Generalleutnants Kühne die Divisionen der Generalleutnants Schmidt von Knobelsdorff (Heinrich) und von Dettinger die stark ausgebauten, mit Drahthindernissen und Flankierungs-Anlagen versehene Siedlung der Russen von Tataru bis Rimniceni, nahmen die Dörfer selbst und drangen über den verunsicherten Fluß-Abschnitt gegen den Sereth vor. Der Gegner hält dort noch einige Dörfer, von denen aus er vergeblich Gegenstöße führt.

Bei diesen Kämpfen zeichnete sich das Magdeburgische Reserve-Aufanterie-Regiment Nr. 26 aus.

Weiter südlich nahm das verstärkte Kavalleriekorps des Generalleutnants Grafen von Schmettow Olynessca, Gulanos und Maginen. Vortruppen erreichten den Sereth.

Vor der Donauarmee des Generals der Infanterie Kosch gab der Russe weiteren Widerstand südlich des Sereth in der Nacht vom 4. zum 5. Januar auf, und ging starke Nachhuten opernd, auf das Nordufer zurück.

In Braila drangen von Westen deutsche und bulgarische Reiter, von Osten über die Donau deutsche und bulgarische Infanterie ein. Die wichtigste Handelsstadt Rumäniens ist damit in der Hand der Verbündeten.

Zu der Dobrudja hat die 3. bulgarische Armee, der deutsche, bulgarische und osmanische Truppen angehören, unter Führung des Generals Krezoj ihre Ausgabe schnell und endgültig gelöst. Kein russischer oder rumänischer Soldat befindet sich mehr im Lande.

Die beabsichtigten Teilstoßoperationen sind eingeleitet. Galatz liegt unter unserem Feuer.

Mazedonische Front. Am Cernabogen Artileriefeuer. An der Struma Patronenlängenplankel.

Von See her werden alljährlich die griechischen Küstenstädte zwischen Triest und der Westküste durch Schiffe der Entente beschossen.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Wettervoraussage für den 7. Januar.

Meist heiteres Frostwetter.

Eichhorn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittelung des An- und Verkaufs von

Kriegsanleihe

und sonstiger mündelicher Wertpapiere billigst Uebernahme von Vermögensverwaltungen, insbesondere v. solchen Personen, die infolge d. Krieges verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen. Regulierung von Nachlässen, Einzug von Erbschaftsforderungen und Uebernahme des Amtes als Testamentsvollstrecker.

Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.

*Emscher
Wasser*

Freundliche Wohnung, 3 Zimmer, Küche, Entrée, Bad, in der 2. Etage gelegen, per bald oder später zu vermieten.

P. Heinze, Hermannstraße 7.

3 Zimmer, Küche, Entrée, mit Badeeinrichtung, bald zu vermieten Hermannstraße 20.

2 Stuben und Küche, 1 Tr., Hinterhaus, bald zu beziehen Sonnenplatz 5, 1 Tr.

Eine Stube 1. Januar zu beziehen Wrangelstr. 5, 1. Et., Näheres bei Grosser.

Eine Stube zu vermieten Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Möbliertes Zimmer für 1 od. 2 Herren zu vermieten Sonnenplatz 4, 2. Etg., rechts.

Möbli. Zimmer zu vermieten Bürgerstr. 2, Wohnbau, 1. Et.

**Tischler, Stellmacher,
Schlosser u. Anschläger**
zur Anfertigung von Kriegsgerüthen sofort gesucht.
Rudolf Püschel & Co., Altwaasser.

1 Bürogehilfe, Bürogehilfinnen
für Schreibmaschinen. Kurzschreib
können sich meiden mit Gehalts-
ansprüchen.
Dittersbach, d. 4. 1. 17.
Der Gemeindeworsteher.

Haushälter
im Alter von 17—18 Jahren,
eventl. auch Kriegsverletzter,
zum Antritt für 15. Jan. gesucht.

Franz Koch.

2 Schuhmachergesellen
sucht Faulde, Gartenstr. 25

Herren und Damen
können in freier Zeit abschreiben,
verviel. Adressen erh. Verlag
"Globus", Lichtenrade - Berlin.
Tüchtiger, selbstständig arbeitender
Bäckergeselle
zum sofortigen Antritt gesucht.
Giesche, Waldenburg (Neustadt).
2—3 kräftige
Arbeiter
für die Müllabfuhr z. baldigen
Antritt gesucht. Meldungen:
Stadtbaamt Waldenburg.

Ein zuverlässiger Ausschauer
kommt sich bald melden.
Oskar Goebel, Ring 23.

Ausschauer
zur Aushilfe, eventl. auch für
dauernd, sofort gesucht.
G. Seeliger, G. m. b. H.

Kräftiger Ausschauer
zum sofortigen Antritt gesucht.
C. H. Niesel,
Speditionsgech. Neu Salzbrunn.

Frau oder Invalidin
zum Blättervertragen für
Sandberg — Nieder Salz-
brunn — Sorgau (möglichst
aus dortiger Gegend) kann
sich bald melden in der

Expedition des
Waldenburger Wohnblattes.

Stube u. Küche bald zu vermieten
Hermannstraße 20.

Zu vermieten

Töpferstraße 37:

1. Stock links: Wohnung mit
3 Zimmern, Küche und Be-
gelab.

1. Stock rechts: Wohnung mit
3 Zimmern, Küche, Bad und
Beigelab.

für bald oder 1. April.
Näheres bei

Robert Hahn,

Freiburger Straße 31.

2 Stuben und Küche, part.
per sofort zu beziehen
Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

2 einzelne Stuben sind bald
und Stube und Küche zum
1. April zu bez. Mühlenstr. 22.

Stube, Küche mit Entrée, elektr.
Eicht. 1. April zu beziehen.
Blücherstraße 3.

Große Stube 2. April 1917 zu
beziehen Cochiusstraße 6.

Schöne Werkstelle, für jedes
Handwerk passend, mit Woh-
nung bald zu beziehen

Sonnenplatz 5, 1. Et.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschließt
sich am Donnerstag nachmittag 6½ Uhr nach schwerem Leiden und nach erfolgter Operation im Knappaufenthaltslazarett mein innig geliebter, treusorgender, unvergesslicher Gatte, unser herzensguter Vater,

der Berginvalide

Wilhelm Vogel,

im Alter von 68 Jahren.

Dies zeigen schmerzerfüllt an

Die tieftrauernde Gattin Ernestine Vogel,
nebst Kindern.

Ober Waldenburg, den 4. Januar 1917.

Die Beerdigung findet Montag den 8. Januar c.,
nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des evang.
Friedhofes aus statt.

Für die uns anlässlich unserer Silberhochzeit
in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeiten
sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank.

Waldenburg i. Sch., im Januar 1917.

Poststraße 7.

Heinrich Zimmer
und Frau.

Bankhaus Eichborn & Co.,

gegründet 1728.

Filiale Waldenburg i. Schles., Freiburger Straße 23 a,

Fernruf Nr. 35.

Reichsbank-Girokonto Postscheck-Kto. Breslau Nr. 498

Die Kurszettel vom 31. Dezember 1916 für alle deutschen Börsen, sowie für nichtnotierte Effekten und Kuxen zur Berechnung der Kriegs- und Reichsbesitzsteuer liegen an unseren Kassen zur Einsicht aus.

Handelsschule des Kaufm. Vereins zu Waldenburg.

Der Unterricht

beginnt Dienstag den 9. Januar, nachmittags 2 Uhr.

Hausbesitzer-Verein Waldenburg

(Eingetragener Verein).

Die Kohlenrabattbücher

sind bis zum 15. Januar bei Herrn Drogist Pollack
(früher Nerlich'sche Drogerie) abzuliefern.

Befanntmachung.

Infolge der Bundesratsverordnung, wonach den Brauereien das Braukontingent abermals um die Hälfte beschnitten wird, sind die Gastwirte gezwungen und hat der Verein Schlesischer Gastwirte für Waldenburg und Umgegend (E. B.) in seiner öffentlichen Versammlung am 4. Januar 1917 beschlossen, vom 6. Januar 1917 ab den Preis

für den Scheppen Bier auf 30 Pfg.

und für den Schnitt Bier auf 20 Pfg.
festzusetzen.

Zu widerhandelnde, ob Mitglieder oder Nichtmitglieder des Vereins, werden seitens der Brauereien von der weiteren Bierbelieferung ausgeschlossen.

Der Vorstand.

Junge Gänse, Enten und Puten,
frisch geräucherten Spickaal

empfiehlt

Franz Koch.

△ Gl. a. z. Bl.-Tr. Donnerstag
d. 11.1. ab. 7 U.: Aufn. △ I.
U. △ I.

Musik - Unterricht,
Violine, Klavier, erteilt gegen
mäß. Honorar C. Schwenzer,
Auenstr 23 d, part., neb. Lyzeum.

ff. alkoholfreier

Apfelsaft,

haltbar gemacht,
Liter Mk. 1.20, offerieren

Gustav Seeliger,
G. m. b. H.

Mein großes Lager von
Böttchergefäßen
empfiehlt ich gütiger Beachtung
Carl Maiwald, Böttcherstr.,
Ober Waldenburg, haltest. Blücher.

3-Zimmer-Wohnung mit Bad,
küche, Eingang per 1. April
zu vermieten Bülowstraße 8.
Näheres beim Hausmeister.

Wölb. Zimmer bald zu verm.
Freiburger Str. 15, III. L.

Wölb. Zimmer bald zu vermieten
oder Herrn zu vermieten
Wo? liegt die Exped. d. Bl.

Wölb. Zimmer, f. 1. ob. 2. Verz. z.
verm. Scholz, Albertistr. 10, p.

Wölb. Zimmer, Schreibt. elektr.
L. g. v. Freiburger Str. 411.

Wständiges Logis zu vergeben
Friedländer Str. 13, 3 Tr. r.

Wölb. 2- od. 3-Zimmerwohn.
in ruhig. Hause 1. Apr. z. bez.
Ober Waldenburg, Kirchstr. 27.

Eine Stube Ostern zu beziehen
Ober Waldenburg, Ritterstr. 3.

Eine Stube mit elekt. Licht
und Stubenkammer bald
zu vermieten
Ober Waldenburg, Chausseestr. 9.

Eine kleine Stube bald u. April
zu beziehen bei Hyballa,
Hermendorf, Untere Hauptstr. 14.

Herr. 3-Zimmer-Wohnung,
Bad, Balkon, Gas, Elekt., 1.4
z. verm. Kurpark u. Straßenb. nah.
Lehrer Schmidt, Neu Salzbrunn.

Stube u. Küche, mit Alkove u.
2 einz. Stuben 1. April er.
zu beziehen
Altstädt. Charlottenbrunner-
straße 74, nahe d. kathol. Kirche.

Besseres Logis 1. Herren Ober
Waldenburg, Chausseestr. 8a.

Hotel Goldnes Schwert.

Täglich abends,
Sonntags von 4 Uhr nachm. ab:

Konzert

des
Künstler-Trios.

Dir. Laube.
Sonntags von 11-1 Uhr.

Matinee.
Kinder haben keinen Zutritt.

Gasthaus zur Straßenmühle,

Nieder Salzbrunn.

Jeden Sonntag:
Musik. Unterhaltung
im gut geheizten, großen Vereins-
zimmer. ff. Speisen u. Getränke.

Aufmerksame Bedienung.

Stadttheater Waldenburg.

Sonntag den 7. Januar:
Anfang 3½ Uhr.

Rumpelstilzchen.

Abends 7½ Uhr:

Die spanische Fliege.

Dienstag den 9. Januar:

Er und seine Schwester.

In Vorbereitung:
Benefit für Fr. O. Rosen:

Flotte Weiber.

Strindberg-Abend:

Kameraden.

Telephon 423.

Telephon 423.

Waldenburger Berg- und Fürstl. v. Plessische Salzbrunner Kurkapelle.

Ruhräge für Konzerte, Vereinsfestlichkeiten, Beerdigungsmusiken usw., in Uniform und Zivil, nimmt gern entgegen
Musikalien-Handlung Herm. Zipsner,
Vierhäuser-Platz (Kaiser-Automat).
Telephon 423.

Telephon 423.

Kaiser-Panorama,

Auenstr. 34, neb. d. Gymnasium.
Ausstellung von
Sonntag den 7. Januar bis inkl.
Sonnabend den 13. Januar:

Neue, bewegtere Aufnahmen!

Nach Island und Spitzbergen mit der Victoria-Luise.

Eintritt: Erwachsene 20 Pt., für Kinder 10 Pt.

Gemischter Chor und Lehrer-Gesang-Verein zu Waldenburg.

Sonntag den 14. Januar c., abends 7 Uhr,
Gorkauer Konzerthalle:

Aufführung der „Schöpfung“ von Haydn.

Solisten: Konzertsängerin Frl. Elly Scheber
von hier (Sopran).

Konzertsänger: Herr Valentin Ludwig,

Kammersänger Herr Professor Albert Fischer, Sondershausen (Baß).

Orchester: Waldenburger Berg- u. Fürstl. v. Plessische Kurkapelle.

Leiter: Herr Königl. Musikdirektor F. Drohla, Schweidnitz.

Eintrittskarten in C. Seibt's Buchhandlung, Fernruf 402.

Öffentliche Generalprobe: Sonnabend den 13. Jan., abends 7 Uhr,

Eintrittskarten in E. Meltzer's Buchhdlg., Fernruf 798.

Hôtel „zum schwarzen Ross“.

Mittwoch den 10. Januar c., abends 8 Uhr:

Sinfonie-Konzert

(Wohltätigkeits-Konzert),

ausgeführt von der verstärkten Kapelle des Ers. Bataillons Infanterie-Regiments Nr. 154 (Jauer).

Solist: Herr Berg (Violine).

Leitung: Hasso Boss.

Eintritt: Vorverkauf Numerierter Platz 1.50 Mark,
unnumerierter Platz 1 Mk. An der Kasse: Num. Platz
1.75 Mk., unnum. 1.25 Mk. Schülertickets 50 Pf.

Vorverkauf im Zigarren-Geschäft Kammel, Freiburger Straße.

Hotel „Fürsterhaus“, Dittersbach.

Sonntag den 7. d. Wts., von 8½ Uhr ab:

Großes Konzert

(verstärktes Salon-Orchester).

Eintritt 10 Pfg. — Eintritt 10 Pfg.

Hochachtungsvoll W. Förster.

Kurpark-Hôtel, Salzbrunn.

Jeden Sonntag:

Nachmittag - Konzert.

Dutzendkarten (übertragbar) 3 Mk.

Anfang 4 Uhr. Eintritt 30 Pfg.

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 5.

Sonntag, den 7. Januar 1917.

Beiblatt.

Provinzielles.

Breslau, 6. Januar. Das Geschäft eines Gehlers. Die hiesige Kriminalpolizei hat am 2. Januar hier den Ein- und Ausbrecher Josef Hütter aus Gleiwitz festgenommen. Hütter hat in den verschiedensten Orten der Provinz und des Reiches Einbrüche verübt, ist wiederholt festgenommen, verurteilt und eingesperrt worden; aber in mehreren Fällen ist es ihm gelungen, aus dem Gefängnis auszubrechen und zu entfliehen. In Breslau hat er zahlreiche Einbrüche, besonders in Autogaragen und Autowerkstätten, ausgeführt. Bei einem hiesigen Gehler wurden für etwa 10 000 Mark Autobereifungen, die Hütter hier und in anderen größeren Städten gestohlen hat, beschlagnahmt.

Liegnitz. Aus dem Eisenbahngauge gestürzt. Freitag morgen in der achten Stunde stürzte auf der Eisenbahnstrecke Königsberg-Liegnitz zwischen Groß Rosen und Jauer der Zeitungskolporteur Niedorf aus Breslau, welcher mit einem Paket "Breslauer Morgenzeitung" auf Liegnitz zu fuhr, während der vollen Fahrt aus dem Zuge und blieb neben dem Bahnhörper liegen. Niedorf hatte, da er im Wagen Zugluft verspürte, an der Tür nachgesehen, ob diese auch ordentlich geschlossen sei. Diese sprang nun plötzlich auf und R. stürzte hinaus. Der im selben Abteil mitfahrende Gastwirt Matusek aus Schweidnitz zog sofort die Notleine, sodass der Zug hielt. Er fuhr etwa 300 Meter zurück, wo Niedorf (ein in mittleren Jahren stehender Mann) am Bahndamm liegend aufgefunden wurde; er war bereits tot. Seine Leiche wurde mit dem Zuge vorläufig nach Jauer transportiert.

Glatz. Würdelose Frauen. Vor dem außerordentlichen Kriegsgericht wurden am 3. & 6. Mts. würdelose Frauen abgeurteilt. Die Dienstmädchen Marie Kirchner aus Mühlberg und Anna Egglauer aus Bobischau, Kreis Namslau, wurden des unzum Umganges mit misslicher Kriegsgefangenen beschuldigt und überführt. Die Egglauer, als die ältere Person, wurde zu drei Monaten, die Kirchner zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Arenzode. Geheimrat Freytag †. Einer der populärsten Persönlichkeiten der Grafschaft Glatz, Geheimer Justizrat Ludwig Freytag, Amtsgerichtsrat a. D., ist am Donnerstag sanft entschlafen. Der Verstorbene war einer der ältesten Richter im Landgerichtsbezirk Glatz.

Aus dem benachbarten Böhmen.

Hochwasser und die Talsperren in Böhmen. Wie gemeldet wird, hat das Hochwasser im Gebiet der Weißen Elze wieder sehr großen Schaden angerichtet. Die nach der furchtbaren Talsperrenkatastrophe neuerrichteten Stege und Brücken sind sämlich wieder weggeschwemmt worden. Die an dem Flusse gelegenen Schleifmühlen und Fabriken mussten ihren Betrieb wieder einstellen. Das untere Tal von Deseckendorf bildete einen See. Der verursachte Schaden ist wieder sehr beträchtlich. In der Bevölkerung entstand eine große Beunruhigung, weil man eine Wiederholung der furchtbaren Katastrophe im September befürchtete. Die Regierung ließ daher die beiden Talsperren ständig durch einen Ingenieur beaufsichtigen und auch die noch erhaltenen Talsperre der Schwarzen Elze nur zum kleinsten Teile vollausufen. Wie groß die Beunruhigung der Bevölkerung über die Talsperren im allgemeinen ist, zeigte die Tatsache, dass die Bezirkshauptmannschaft auch die Talsperre von Deichney bei Königshof, obwohl deren Mauer aus Stein besteht, scharf überwachen ließ und alle nur denkbaren Vorichtsmahrgeln anordnete. In der Bevölkerung Böhmens war schon das Gerücht verbreitet, dass auf Grund der Überschwemmungsgefahr 40 000 Personen ihre Wohnstätten verlassen müssten. Dabei war die Hochwassergefahr im Gebiete der Elbe nicht sehr groß.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 6. Januar.

Dorfsposse in unseren Tagen.

(Plauderei.)

"... um es kurz zu machen: meine Freude wäre sehr groß, wenn Du Weihnachten bei mir verleben würdest. Dein alter J." ... Eine Einladung aufs Land: nicht übel in einer Zeit, da alle Seeligkeit auf dem Lande gesucht wird. Alter J., die Freude sollst Du haben ...

Nach einer langen Fahrt, die mich davon überzeugte, dass jartige Frauenhände den Coupeeschlag genauso kräftig auszuschlagen vermögen als ehemals die starke Schaffnerfaust, dass heiße Begeisterung für Neuziel die fehlenden Wärmegrade der Kriegsbahnheizung wohl auszugleichen imstande ist, dass der daheimgelassene Militärpass beim jähnen Austauchen des militärischen Revisors den besten Menschen in die schamhafteste Verlegenheit zu bringen vermag, kam ich auf Station G... wiz an; G... wiz in O-S., linke Oberseite, mit erstklassigem Boden. Diese Feststellung ist wichtig,

will ich doch von Dorfsposse sprechen, und diese hat zurzeit ihre nährkräftigsten Wurzeln im erstklassigen Boden.

J. ist zur Stelle. Nach urkräftigem Händedruck wandern wir dem Dore zu. Plötzlich stockt mein Schritt. Ist's wirklich möglich? „Mensch, Du markierst ja die biblische Salzsäule! Was ist denn auf einmal los mit Dir?“ Ich höre diese Frage nicht. Ist's wirklich möglich? Mit vor Aufregung zitternder Hand halte ich mich an meinem Freunde fest und zähle ganz entgeistert: „2, 4, 6, 7, 9, 10! O sündhaft präßlicher Leichtsin! Schlechtgerechnet 10 mal 25 M. kostet Ihr ohne jeden Schuh hinter dem Dorse umherlaufen.“ Jetzt erst begreift Freund J. mein ängstliches Staunen und schüttelt sich vor Lachen: „Ah, die Herde Gänse meinst Du, na da wirst Du bei uns noch viele von den Metropolen des Kapitols ohne Schirm und Schutz davorhartscheln sehen.“ Berührt lasse ich seine Hand und bemerke: „Ja, Ihr G... wiz seid doch bessere Menschen; bei uns schützen nicht meterdicke Bohlen und stählerne Kunstschlösser das Feuerwehr vor Diebstahl.“

Der Weg führt uns über eine Brücke, die einen ganz stattlichen Fluss überspannt. „Was ist das für ein Wasser?“ frage ich. — „Die Hohenplos.“ — „Hohenplos, endlich darf ich dich schauen! Wie heißt wohl noch die Flusslitanie, die wir so vielfach in unserer Schule heruntergeschnitten müssen? ... Ja so: Oppa, Ionna, Hohenplos, Gläser Neife, Ohle, Löhe, Weistritz, Rabbach, Bober mit dem Quais, Lausitzer Neife.“ „Osa, Nuda, Birawka, Kłodnitz, Malapane, Stober, Weide, Bart“, segte J. im Prestotempo fort. Ja wir aus der alten Schule haben die Nebenflüsse der Oder noch am Bändel, und die heut so arg verpönte Nomenklatur im Geographieunterricht versetzte mich in die Lage, Dich, meine liebe Hohenplos, als ohne wie gekonnte, doch off genannte Freundin zu begrüßen. Meine Achtung vor diesem Wasser stieg ganz gehörig, als mir mein Freund von seinen gewaltigen Neberschwemmungen, aber auch von seinem Fischreichthum erzählte. Letzteres hatte J. eigentlich gar nicht nötig, denn ich sah ihn mit eigenen Augen. Eben senkt einer der vielen kleinen Fischerhäuschen das Netz in die träge dahinschleichende Flut. Von einem Kahn aus stakern zwei Helfer mit Stangen an den Ufern herum. Da, mit elegantem Schwung wird das Netz herausgehoben. Drin hüpfte und zappelte es: ein starker Hecht hatte mit zwei Barschen unfreiwillige Bekanntschaft gemacht. Wir eilen hin. Freund J., der meine Vorliebe für Hecht mit brauner Butter kennt, hält sofort das prächtige Exemplar in seiner griffgewohnten Hand. „Na, Panje Buchta, was soll der kosten?“ — „Panocaku, gäbten Sie mir drei Mark, is Geschäft gemacht.“ — Drei Mark für einen Wierspund-Hecht — in der Stadt 2,40 Mk. für das Pfund eingekauften Seefisch! Das ist Dorfsposse aus dem öberschlesischen Schlaraffenlande ...

Wir biegen ins Dorf ein, und wieder fesselte mich ein langentbehrtes Etwas. Diesmal war bei mir einer der niederen Sinne die Eingangspforte daherziehender Dorfsposse. Sie entstieg dem nächsten Schornstein in Form einer lustig durcheinanderwirbelnden Nachschubne, die wundervollen Duft in meine Nase sandte. „Davon kannst Du noch mehr haben“, meint mein Freund und zieht mich weiter. Und wahrlich, wie tausend nekische Geister verbanden sich all die den werdenen Striegeln, Mohn-, Käse- und Apfelsküchen entsteigenden Düfte zu einer gaumenberückenden Lustorgie. Still dankte ich meinem Schöpfer, dass ich G... wiz nicht als Vertreterin des schönen Geschlechts betrat, ich glaube, gelbe Scheelsucht hätte mich sonst verzehrt.

Als eben wieder meine Nase in steiler Kurve nach der nächsten Bäckerei gezogen wird, bleibt mein Blick an einem schwarzen Monstrum haften. Fast drei Meter hoch hängt es an einer Hauswand, und das Haus ist, wie mich das Schild mit dem preußischen Adler und die altersschwache Wächterbüste lehren, die Residenz des Gemeindevorstehers. Es handelt sich bei meiner Entdeckung um den amtlichen Aushangkasten. Wer seinen Inhalt studieren will, muss, wenn er nicht über das Gardemass versagt, sich eine Leiter mitbringen. Wenn schon dieser Umstand den G... wiz Aushangkasten über das Schablonenbast und Nichterne der sonstigen Bekanntmachungsapparate dieser Art emporhebt, so tut es in noch weit höherem Maße sein Inhalt. Hinter der Drahtgittergardine des Kastens leuchten vier grellrote Papierrosen hervor; vier breite grüne Bänder verbinden in bekannter Farbenharmonie und geometrischer

Genaugkeit das Blumenköniginquartett und bilden mit ihm — so kommentiert Freund J. das Seltsame der Erscheinung — die ornamentale Beigabe zum Aufgebot des ehr- und tugendsamen Junggesellen Peter Bodnyk und der ditto Jungfrau Brigitte Kolodeczezyk. Das alles hätte ich bei meiner Vorlesung von 1,65 selbst unter Zuhilfenahme einer Leiter nicht lesen können, denn Rosen und Bänder deckten in geradezu geschwadriger Breitspurigkeit dreiviertel des Aufgebotstextes zu. Wie ich aber erfuhr, wird in G... wiz nur bei Burschen und Mädeln die Einspruchsmöglichkeit Dritter auf so poetische Weise erschwert. Witwer und Witwen dagegen sind schonungslos der Öffentlichkeit preisgegeben; ihnen fleitet man keine Rosen in ihr spätsommerliches Aushangdasein.

Mein Einzug in G... wiz bleibt nicht ohne „offizielle“ Aufmerksamkeit: ein seinem Gehöft entsprungenes Vorstewich begrüßt mich mit plumpvertraulichem Ton. Ich betrachtete den grunzenden Repräsentanten ländlichen Wohlbesindens als ein verheißungsvolles Omen für die kommenden Tage. Und wirklich, als ich später die Behausung meines Freundes unter dessen stolzer Führung von dem mit würzigem Rauch erfüllten Bodenraum bis hinab zum wintervollen Keller inspizierte, stöste ich auf die festen Voraussetzungen der von mir so bereitwillig angenommenen Einladung nach G... wiz. ... Da wird mir auch ein Raum gezeigt, in dem sich etwas erhebt, das die Wiedergabe des babylonischen Turmes zu sein scheint, mit dem Unterschied nur, dass seine Quadrate nicht aus Backsteinen, sondern aus Speck, aus dicken Brütschen regulären Räucherspecks sind. Im Stillen berechnend, wieviel Jahre ich meine Frühstückstasse mit diesem leckeren Belag versehen könnte, und wieviel Schüsseln deklater Bratkartoffeln sich wohl damit anmachen ließen, starre ich auf das Wunder schlafäßischer Baukunst. Aus meiner Verzückung wekt mich Freund J. mit dem gedankentiefen Satz: „Nicht wahr, da raut der Saat, und der Fachmann wundert sich. — Lieber Freund, das ist Hindenburgspeck! Zwei Bentner sind in der von mir verwalteten Sammelstelle eingekommen und werden in den nächsten Tagen als erste Rate zur Hauptsammelstelle abgehen!“ Mit diesem Utensil saugte ich noch einmal den herrlichen Duft der Specke ein, um ihn unverzüglich in meinem Nasengedächtnis festzuhalten; möglich, dass er mir aus dem Küchenfenster eines unserer Waldenburger Schwarzeberger noch einmal entgegentritt. Dann werde ich mich umso lieber an das durch Zauberwort eines der größten unter uns Menschen geweckte Stück liebesärender Dorfsposse erinnern.

Man glaube nicht, dass auf dem Lande, selbst bei erstklassigem Boden, alles ettel Licht und Freude sei. Gerade an Licht mangelt es hier so aussfällig, dass der aus der Welt der Auer- und Osramstrahlen kommende nicht genug über die Geligigkeiten der nachgewohnten Dörfler staunen kann. In G... wiz wurden für einen Monat an 800 Personen 160 Liter Petroleum verabreicht. Ist es da ein Wunder, wenn sich schon um 8 Uhr und früher die Stille des Schlafes auf das gesamte Dorf legt? Halt, einige gibt es, die es im Schlafengehen mit den Städttern halten wollen, und das mit einer Karbidlampe. Da ich nicht Radfahrer bin, lernte ich dieses durch den Krieg zu vielen Ehren gebrachte Beleuchtungsmittel bei meinem Freunde zum erstenmal kennen. Sie hatte ein ganz properes Aussehen, die im Nickelgewande glänzende Spenderin eines grässlichen Fächerlichts, aber sie war auch voll der ärgsten Teufeleien. Zum Studium dieses ihres hervorstechendsten Charakterzuges gibt ein Stat. Gelegenheit. Als ich etwa eine halbe Stunde mit selten im Glück die Karte geschwungen habe, will ich voll Begeisterung einen Kompass aus den Erfindungen des Nachblichtes anstimmen, als plötzlich die Bilder meiner Karte schemenhaft verschwimmen. Die Flamme ist zum Almosen geworden. „Mehr Wasser“, sagt mein Freund kurz, und dreht am Ventil — in alter Energie liegt die Lampe wieder ihrer Pflicht ob. Eben will ich nun endgültig den vorhin vertagten Hymnus anbringen, da: Dunkelheit wie zuvor. Freund J. schüttelt die Nickelne kräftig, die Flamme bläst auf, verkriecht sich aber ebenso schnell wieder in ein winziges Fünckchen. „Das Karbid ist zu Ende“, spricht Freund J. kurz, schraubt die Lampe auf, schüttet ihren Inhalt aus, füllt sie mit neuen Steinen und stöbet sie wieder an. Vom Karbiddampf hustend, aber sonst ganz vergnügt, spielen wir unseren Stat weiter. Gerade habe ich einen Grand mit Bieren

in die Hand bekommen, da kriecht die Flamme wieder zusammen. Diesmal hilft kein Ventilschrauben. „Verstopft!“ stellt Freund J. ironisch fest, schraubt die Lampe wiederum aneinander, knickt mit seinem Taschenmesser lässig darin herum und hat damit, wie das Fatum lehrt, wieder eine ganz passable Flamme erzielt. „Aber nur auf zehn Minuten; dann muckert die Lampe wieder. „Nun können wir's nur noch mit Schlüsseln machen“, vertröstet J. Da keiner schon um 9 Uhr auf den Stab verzichten will, wird — geschlüsselt. Immer drei Schläge, dann ergreift man abwechselnd die Lampe und schlüsselt sie energisch, dadurch immer ein kurzes Ausleuchten. Dabei wird gespielt, gewettet, gelacht, gewonnen und verloren. Schlusslich finden wir um Mitternacht, daß ein solcher Schlüsselstaf auch zur Kriegspoesie auf dem Lande gehört. . . . C.s.

Preise auf dem Wochenmarkt am 6. Januar 1917.

Weizkraut Pfund 25 Pf., Welschkraut Pfund 30 Pf., Stotzkraut Pf. 20 Pf., Mohrrüben Pf. 9 Pf., Sellerie Stück 8—40 Pf., Petersilie Pack 15—20 Pf., Kartoffel Pack 5—10 Pf., saure Gurken Stück 10—20 Pf., Grünkohl Pfund 25 Pf., Rote Rüben Pfund 15 Pf., Kohlrüben Pfund 6 Pf., Spinat Blatt 15 Pf., Quark Pfund 50—60 Pf.

* (Allgemeines Ehrenzeichen.) Amtlich wird gemeldet, daß dem Bergbauappell, dem Bergbauingenieur Wagner, beide in Nieder Hermendorf, dem Fahrhauer Thiem in Rothenbach, dem Bergbauingenieur Franke in Gottesberg das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen wurde.

* (Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet) wurde im Beisein der Hauer August Urban, wohnhaft Scharnhorststraße 11.

* (Erhöhung der Salzpreise.) Die deutschen Salinenverbände, u. a. der Mitteldeutsche Salinen-Verein, erhöhen gemeinsam infolge der stark gesteigerten Gestaltungskosten den Salzpreis um 25 Pf. für den Benutzer, mit Wirkung vom 2. Januar. Diese Erhöhung ist die erste seit Kriegsbeginn.

* (Butterpreis.) Der Preis für den Weiterverkauf der Butter im Kleinhandel darf für 1 Pfund den Betrag von 2,66 Mt. nicht übersteigen.

* (Der Steuer-Kurszettel vom 31. Dezember) liegt in unserer Geschäftsstelle aus. Für hiesigenen, die an der Veranlagung zur Best- und Kriegsteuer beteiligt sind, wird die Einstchaltung des Kurzverzeichnisses sämlicher an deutschen Börsen gehandelter Werte von Wichtigkeit sein.

* (Wiedereinstellung invalider Bergknappen.) Nach der ständigen Rechtsprechung des Obergerichtsgerichts in Kriegsfallangelegenheiten verlieren invalide pensionierte Bergarbeiter nicht schon dadurch ihre Rente, bezw. Ruhestand, daß sie wieder arbeiten. Im vaterländischen Interesse ist es daher dringend geboten, daß diese invaliden, aber noch rüstigen Bergknappen ihre Grubearbeit wieder aufnehmen und sich bei den Bergwerksverwaltungen zur Arbeit melden, da ihnen ihre Pension in jedem Falle verbleibt.

* (Keine Voreiligkeit in der Hilfsdienstpflicht!) In jüngster Zeit ist Klage darüber geführt worden, daß Personen, die unter das vaterländische Hilfsdienstgesetz fallen, ihre Arbeitsstätten vorzeitig verlassen haben, um sich bei den Kriegsamtstellen zu melden. Es wird dringend darauf gewarnt, die Arbeitsstätten zu verlassen, ehe die Gejuchsteller wirklich Verwendung gefunden haben, d. h. auf ihre Meldung im Sinne des Hilfsdienstgesetzes bereits angemommen sind. Da das Kriegsamt Wert darauf legt, vorläufig ohne Zwang auszukommen und hofft, daß dies auch weiterhin geschieht, mit Hilfe freiwilliger Meldung den Bedarf zu decken, so ist es untrüglich, ohne besonderen Aufzug der zuständigen Behörden überhaupt sich bei den Kriegsamtstellen zu melden oder gar bereits die Arbeitsstätte zu verlassen. Nur für die Gattung von Arbeitnehmern, die in den Aufzügen der zuständigen Stelle ausdrücklich angeführt sind, besteht ein Bedürfnis, aber auch hier wird dringend geraten, erst den Erfolg der Meldung abzuwarten, ehe die Arbeitsstätte verlassen wird.

* (Betriebs-Einschränkungen bei der Post vom 8. Januar ab.) 1. Schalterdienst an Werktagen: 8—12 Uhr vorm. 3—7 Uhr nachm. Die Paketannahme erfolgt mit bis 8 Uhr nachm., nach dieser Zeit geschieht die Annahme von Paketen gegen eine durch die Postordnung festgesetzte Gehlöhre von 20 Pf. für jede Sendung bis 7 Uhr nachm. Nach dieser Zeit — bisher auch während der Nacht — werden also keine Pakete angenommen. An Sonn- und Feiertagen sind die Schalter von 8—9 Uhr und von 12—1 Uhr geöffnet. — 2. Briefbestellung: wie bisher dreimal werktäglich, einmal an Sonntagen. — 3. Geldbestellung: werktäglich einmal vormittags. — 4. Paketbestellung: werktäglich einmal nachmittags. — 5. Briefpostenleerung: die letzte Nachtleerung 11,45—12,45 Uhr kommt in Wegfall. — 6. Schalterdienst bei den Postagenturen in der Neustadt und in Ober Waldenburg: werktäglich 8—11 Uhr vorm. und 3—6 Uhr nachmittags.

* (Ein Militär-Sinfonie-Konzert.) Eines ausgezeichneten Kusses erfreut sich die Kapelle des Erz-Bl. Inf.-Regts. 154 aus Tauri, die am 10. d. Ms. unter Leitung ihres Musikmeisters Hasso Voß im Hotel „zum schwarzen Ross“ ein Sinfoniekonzert zu wohl-

tätigem Zweck veranstaltet. (Vergl. das heutige Journal.) Zeitungskritiken rühmen die außerordentlich exakte Schulung des Orchesters. Die von Haydn mit besonderer Liebe gearbeitete Militärsinfonie, die wie kaum eine zweite seinen künstlerischen Ernst wie seinen unwürdigen Humor aufweist, ferner Bizet's 2. „Arlesienne-Suite“, die vor allem den ersten Bläsern des Orchesters Gelegenheit gibt, ihr Können zu zeigen, das Violin-Konzert von Mendelssohn und Schubert's leicht beschwingte Ouvertüre zu „Rosamunde.“

3 (Kaiser-Panorama.) Auf die nur noch heute abend ausgestellten prachtvollen Naturaufnahmen aus dem alerischen Salzammergut seien alle Kunstreunde und Bewunderer der Naturschönheiten nochmals aufmerksam gemacht. — Der mit Sonntag einzehende Zyklus führt die Besucher des Panoramas mit dem Dampfer „Victoria Urije“ nach Ischl und Spitzberg. Diese hochinteressanten Umrisse aus der Polar-Region bieten bes. Schönheiten, Wissenswertes und Beobachtungen ungemein viel; die Belebung auch dieser Serie kann deshalb nur warm empfohlen werden.

* (Bericht über die während des Monats Dezember 1916 in der Stadt Waldenburg vorgenommenen Milchrevisionen.) Die Milchhändler und Milchverkaufsstellen der Stadt wurden im Auftrage der Polizeiverwaltung durch das chemische Untersuchungsamt durchschnittlich zweimal revidiert und die entnommenen Proben auf ihre Zusammensetzung untersucht. Folgende Milchhändler und Milchverkaufsstellen hielten Vollmilch mit einem der Polizeiverordnung entsprechenden Fettgehalt von 2,70 Prozent und darüber teil: Hanke Fritz, Hochwaldstraße, Ludwig Karl, Neuestraße, Schmidt Johanna, Scheuerstraße, Perlecke August, Seitendorf, Schönfelder W., Freiburger Straße, Tinz Ernestine, Altwasser, Scholz Gustav, Gottesberger Straße, Nipper Caroline, Hohstraße, Hänzel Karl, Friedländer Straße, Bittner Karoline, Kirchstraße, Ahmann Theodor, Krämerstraße, Nösner Auguste, Auenstraße, Kiese Robert, Waldenburg Neustadt, Neumann Ida, Neustadt, Pavel Adolf, Neustadt, Weirich Emil, Seitendorf, Bräuer Paul, Altwasser, Hartmann Marie, Kirchstraße, Scholz & Dittrich, Schaeferstraße, Niese Robert, Hirtensteiner Straße, Pfarrvoideum, Mühlstraße. Umgangenen Fettgehalt zeigte die Milchprobe von Milchhändler Pitsche Hermann, Dittersbach, mit 2,28%.

* (Theatermitteilungen.) Als leichte Kindervorstellung gelangt am Sonntag nach 3½ Uhr das lustige Märchen „Kumpelstötzchen“ zur Aufführung. Die Titelrolle wird von Käte Drieges dargestellt. — Als Abendvorstellung geht der urkomische, erfolgreiche Schwank „Die spanische Fliege“ in Szene. Es ist selten ein Stück so belacht worden, wie „Die spanische Fliege“! Die 75 Aufführungen, welche „Die spanische Fliege“ bei der Direktion Pötter erlebt hat, dokumentieren zur Genüge den Erfolg des Schwankes, der auch hier nicht mehr unbekannt ist und in dem die Komik Direktor Mag. Pötters und Hans Suthoffs wahre Triumphe feierte. — Am Dienstag wird die Operette „Er und seine Schwester“ wiederholt. — Als Benefiz für Frau O. Nosen wird die Operettenposse „Flotte Weiber“ eingespielt. — Die Proben für die Komödie „Kameraden“ von A. Strindberg haben begonnen.

e. Nieder Hermendorf. Beim hiesigen Einwohner-Meldeamt wurden im Dezember 80 Anmeldungen mit einem Bzuge von 87 Personen (26 männlich und 41 weiblich), darunter 6 Familien, gemeldet. Hierzu waren 42 evangelischer und 25 katholischer Konfession. Abmeldungen wurden 44 mit einem Abzuge von 55 Personen (31 männlich und 24 weiblich), davon 3 Familien, verzeichnet. Der Religion nach gehörten von den Verziehenden 88 der evangelischen, 16 der katholischen und 1 anderer Konfession an. Umzüge innerhalb des Dorfes sind 21 mit einer Personenzahl von 48 angezeigt worden. In genannter Zeit bekräftigte das Standesamt 12 Geburten (4 männlich und 8 weiblich), wovon 4 aus evangelischen, 5 aus katholischen und 3 aus Mischfamilien sind, und 15 Sterbefälle (7 männlich und 8 weiblich), 6 waren evangelisch und 9 katholisch. Ferner wurden beim Standesamt 2 Aufgebote bestellt und 2 (rein evangelische) Eheschließungen vollzogen.

e. Nieder Hermendorf. Unterstützungen. — Der Typhus in einem Hause. — Eine unüberlegte Handlung mit Todesfolge. Im Monat Dezember 1916 wurden in hiesiger Gemeinde in 648 Fällen an Kriegsfamilien-Unterstützungen 25 628,18 Mt. ausgezahlt. Hierzu entfielen 21 887,85 Mt. auf das Reich, 33 888,42 Mark auf den Kreis und 847,11 Mt. auf die Gemeinde. Ferner wurde die Gemeinde noch aus eigenen Mitteln 41,50 Mt. auf Arzt- und Apotheker Kosten und sonstige Bihilfen für in Not geratene Familien von Kriegsteilnehmern auf. — Im Hause Bergstraße 9 sind nacheinander 7 Personen (2 Frauen und 5 Kinder) an Typhus erkrankt. Die erkrankten Personen haben im Kreiskrankenhaus Aufnahme gefunden. — Ein im Ortsteil Vorwärtsstrasse wohnender Bergarbeiter lebte sein fast zwei Jahre altes, einziges Kind von der dem Mann verstorbenen Mutter aufzubauen. Das Kind verstarb infolgedessen noch am selben Tage. Denn in der Medizin war Morphinum enthalten, von deren Wirkung der Mann nichts wußte.

* Altwasser. Einführung. — Die Arbeit unserer Diakonissen. Sonntag den 7. Januar findet die Einführung des Pastors Schaefer zum ersten Geistlichen statt. — Neben den mancherlei Verstreuungen und Veranstaltungen, die gerade in der Weihnachtszeit viel Sorgen stiften und darum auch in weiteren Kreisen Anerkennung und Förderung finden, treten leicht andere Arbeiten in den Hintergrund, die das ganze Jahr hindurch dem Wohle Leidender und Bedürftiger gewidmet sind und darum in ihrer Bedeutung oft verkannt werden. Dies gilt im besonderen von der selbstlosen und aufopfernden Arbeit der Diakonissen. Im Jahre 1916 sind von den beiden Krankenschwestern im Matiusstift 7092 Besuche gemacht, 480 Kranken versorgt und 47 Nachwachen übernommen worden. Die Krankenschwestern in

Ober Altwasser hat in dem ihr zugewiesenen Bezirk ihren Dienst bei 3166 Besuchen und 13½ Nachwachen versehen und 241 Kranken im Laufe des vergangenen Jahres gepflegt. Von der Schulschwester im Matiusstift werden zurzeit 86 Kinder und von der der Martaschule 60 Kinder unterrichtet. Zugleich leiteten die Diakonissen Frauen- und Jungfrauenvereine, von denen der Verein in Nieder Altwasser 109, der andere 58 Mitglieder zählt. In diesen wenigen Zahlen kommt zum Ausdruck, wie in aller Stille unsere Diakonissen mit nie ermüdender Treue ihr schweres Amt versehen und gerade unter Leidenden segensreich gewirkt haben.

* Ober Salzburg. Neue Generatorenanlage für die Spiegelhütte. Die Schieß-Spiegelglas-Manufaktur Carl Tießl in Altwasser beobachtigt auf dem Grundstück ihrer Spiegelhütte die Errichtung einer neuen Generatorenanlage. Einige Einwohnerungen dagegen sind binnen 14 Tagen, vom 6. Januar ab, bei dem Amtsrichter, bei dem auch Zeichnungen und Beschreibungen zur Einsicht ausliegen, anzuzeigen.

A. Dittmannsdorf. Evangelisch Statistik. — Silberhochzeit. In der evangelischen Kirchengemeinde, die die Ortschaften Dittmannsdorf, Neudorf, Kynau, Bärzdorf, Schenkendorf, Seifersdorf und Hohbergdorf umfaßt, wurden im vergangenen Jahre 93 Kinder (47 männliche und 46 weibliche) getauft. Konfirmiert wurden 61 Knaben, 72 Mädchen. Erstkommunion fanden 20 statt, davon waren 14 Kriegsstraßen. Ihre goldene Hochzeit erlebten zwei Paare. Beerdigt wurden 101 Personen, davon waren 73 Erwachsene und 25 Kinder, sowie 8 Togebürgen; 44 waren männlichen und 57 weiblichen Geschlechts. Auf dem Felde der Ehre sind 21 Gemeindemitglieder gefallen. Das heilige Abendmahl empfingen 1323 Personen, darunter 26 Krankenkomunitäten. — Das silberne Jubiläum begingen Brauereibesitzer Ed. Wöhner und Frau. Dem Jubelpaare wurden aus diesem Anlaß zahlreiche Glückwünsche und Glückwünsche dargebracht.

he. Wüstegiersdorf. Zu leutes Schweinefleisch. Das Schöpfengericht in Nieder Wüstegiersdorf sprach den Fleischermeister Hermann Franke aus Wüstegiersdorf und den Wirtschaftsbetrieb Friedrich Vogt aus Blumenau von der Anklage der Höchstpreisüberschreitung frei; gegen das Urteil legte der Staatsanwalt Berufung ein. Die Beweisaufnahme ergab, daß Vogt am 30. März v. J. an Franke ein Schwein nach Schlagewicht in Preise von 1,30 Mt. je Pfund verkaufte, während nach der Bundesratsverordnung vom 14. Februar 1916 nur nach Lebendgewicht verkauft werden darf; der Höchstpreis war demzufolge um 26,28 Mt. überschritten worden. Die Angeklagten machten geltend, in Unwissenheit gehandelt zu haben; zu der Zeit des Verkaufs sei die Verordnung niemandem im Kreise Waldenburg bekannt gewesen. Der Staatsanwalt beantragte je 100 Mt. Geldstrafe oder 10 Tage Gefängnis; der Gerichtshof erkannte auf je 50 Mt. Geldstrafe oder sechs Tage Gefängnis, sowie auf Tragung der Kosten.

* Wittenwaltersdorf. Das Eiserne Kreuz 1. Klasse. — Unter den Toten. Das Eiserne Kreuz erster Klasse erwarb sich als dritter Held unserer Gemeinde der Sohn des Fabriksschlossermeisters Leuber, Unteroffizier Leuber, welcher schon mit dem Eiserne Kreuz 2. Klasse u. a. Ehrenzeichen ausgestattet ist. — Durch Auslaß von Photographien und Nachrichten ist der als vermisst gemeldete Sohn der Frau Seidel hier, Kanzmann Infanterist O. Seidel, bei einer Verschützung unter den ausgegrabenen Toten als der Vermisste erkannt worden und ging die traurige Nachricht der tiefgebeugten Mutter und der Braut jetzt durch den Truppenteil zu.

Bild aus dem Waldenburg Leben im Jahre 1867. — Nachdruck verboten. (Schluß.)

Wenden wir uns dem kommunalen Leben Waldenburg zu, so läßt uns das „W. W.“ zumeist im Stiche, da es nur selten über die Stadtverordneten-Sitzungen berichtet und auch sonst alles vermeidet, was zu einer Polemik führen könnte.

Das Lokale und die Kreisnachrichten fehlen in mancher Nummer des „W. W.“ ganz, in manchen umfassen sie nur wenige Seiten. Wer dem lieben Nachsten eins auswischen wollte, bemühte den Inseratenteil, und die Unterhaltsungen mancher feindlichen Brüder sind noch heute recht ergötzlich zu lesen. Die noch heute beliebten Drohungen an „die lästerhaften Jungen“, denen „ein gerichtlicher Maulkorb“ angehängt werden soll, kamen damals gerade auf, können also ein Jubiläum feiern. In der Weihnachtszeit zeigten die Kourleute die besuchten Festtitel, wie Wohn und Walnisse, an, und im Lokalen liest man von Bescherungen durch die Wohltätigkeitsvereine, die aber weitest nicht so zahlreich waren als heute. Herdoverheben müssen wir aber, daß in Dittersbach schon damals Herr Lehrer Wels für die armen Kinder sammelte, um ihnen eine Weihnachtsfreude zu bereiten. — Am 1. Oktober erschien beim Buchdrucker Kopp ein zweites liberales Organ, die „Waldenburger Zeitung“, unter der Redaktion von Haberland, der jedoch nach wenigen Wochen wieder ausschied. Das neue Blatt wurde in der Woche dreimal ausgegeben und suchte sich durch einige besonders aufsehenerregende Nachrichten als „wohlinformiert“ einzuführen. So sah ein Gewährsmann schon den Anfang eines Schwurgerichtsaales am Königlichen Amtsgericht, weil — einige Herren im Hause des Chemikalsches Amtsgericht vorgenommen hatten. Von Altwasser wußte die „W. Z.“ zu berichten, daß der Ort sich immer mehr vergrößere und schon jetzt 5000 Seelen zähle. Maurermeister Beder baute eine evangel. Kirche. Niemand wolle jedoch Scholze, d. h. Gemeindevorsteher, werden, da die Verwaltung schwierig und arbeitsreich sei. Daher sei der Wunsch nach Einführung der Städteordnung allgemein.

Unter den Arbeiten der Stadtverordneten in Waldenburg muß die neue Gehaltsordnung für die städtischen Beamten genannt werden. Polizeiviergeleute erhielten 200—250 Taler, Kassen-Assistenten 200—300, Kalkulatoren 250—400, Registratoren 300—500 und der Polizeiinspektor 360—500 Taler. Dagegen bekam ein Lehrer nur 280 Taler Höchstgehalt und selbst der akademisch gebildete Rektor Gramm, der über vier Schulen herrschte, bezog nur 600 Taler.

Ein großer Tag für die Waldenburgische Schulen war der 28. Januar. Nach der Erledigung des Streites um das Patronat der Schulen, der jahrelang zwischen der Stadt und dem Fürsten von Pleß geschwelt hatte und nun zugunsten der Kommune entschieden worden war, erhielten in feierlicher Versammlung die Lehrer Pießb., Michaelis, Wendler, Becker, Kleine, Römer, Maskus, Kapler und Hossmann durch den Pastor Heinrich seine Berufungsschreiben und leisteten, soweit es nicht bereits geschehen war, den Amtseid. Jetzt war für die Entwicklung des städtischen Schulwesens freie Bahn geöffnet. 1000 evangelische und 800 katholische Schulkinder waren in zwei Volksschulen und zwei höheren Lehranstalten, die eine für Knaben, die andere für Mädchen, untergebracht. Das neue evangel. Schulhaus auf der Töpfersstraße ging der Vollendung entgegen. Die langjährige Leiterin einer Privatschule, Auguste Teichner, sah ihre Anzahl dem Untergange geweiht und bat ihre Beisetzung am Hauf aus. Vom guten Einvernehmen der beiden christlichen Bevölkerungsgruppen zeigte es, daß beide Schulen auf der katholischen Pforte wie an der Friedländer Straße Kinderfest veranstalteten, deren schöner Verlauf auch bei den Erwachsenen den Wunsch nach einer öfteren Wiederholung im nächsten Zwischenfristen wach werden ließ. Hierbei sei auch erwähnt, daß seit dem November die Lehrer beider Konfessionen von Waldenburg und Umgegend sich zu einem Standesverein zusammenschlossen, um Berufssachen zu besprechen und die Gelehrtheit zu pflegen. Dieser neueste Verein tagte bei Haasdorf.

Auf kirchlichem Gebiete wird nur wenig berichtet. Pastor Ansorge in Waldenburg, der wegen seiner strengen Richtung vielfach Anstoß erregt hatte, nahm am 1. Mai einen Ruf an das Elisabeth-Krankenhaus in Berlin an, womit im Nebenamt das Sekretariat der Gothaerischen Mission verbunden war. Unter den sechs Probepredigern um die exilierte Stelle gefiel der fünfste am besten; es war der Diakonus Schulze aus Neusalz, der am 30. August unter dem Vorsitz des Superintendenten Boeck (Striegau) an erster Stelle gewählt und am 1. Dezember in sein Amt eingeführt wurde. Jeder Wähler mußte drei Kandidaten in der ihm genehmten Reihenfolge nennen, und zwar von 8—9% die Wähler aus Waldenburg, von 9½—10% aus Ober Waldenburg, darauf die aus Dittersbach, Nieder Hermendorf, Weißstein, Steingrund, Althain und Bärengrund; leistete von 4 Uhr nachmittags ab. Der Wahlausmodus war somit recht unständlich. Pastor Ansorge ist nach wenigen Jahren in geistiger Unnachtfaltung gestorben; Pastor Schulze wirkte im Segen bis zu seinem Tode im Jahre 1896.) Auch die damals noch immer recht rührige christliche (Rönsche) Gemeinde, die ihre Versammlungen in der "Schiffshalle" in Neu Weißstein abhielt, verlor ihren alten Prediger Eugen Vogtherr am 28. März durch den Tod. Nachher predigten die Redner der Nachbargemeinden: Hörerichter aus Breslau,

Schmidt aus Haselbach und Professor Binder aus Görlitz. Ein besonders wichtiger Tag für die Gemeinde war der 18. Oktober, an dem Johannes Ronge, ihr Oberhaupt, einen Vortrag über Jugenderziehung hielt. Außer den üblichen kirchlichen Festen, dem Gustav-Adolf-Vereins- und dem Missionsfest, wurden noch Predigten eines Missionars Matzke im Haasdorfschen Saale angezeigt. Es scheint sich wohl um die Agitation einer Sekte gehandelt zu haben.

An die Jahrzehntelange Wassernot in der Stadt erinnert eine Verordnung, daß das Wasserholen in Bibern zum häuslichen Gebrauch nur auf der Nordseite der Marktbaus erfolgen dürfe, nicht aber am Laufbänder an der Südseite.

Regelmäßig wie immer war der Gewerbeverein, dessen Vorsitzender Hilmer gleich in der ersten Sitzung mit seinem Vortrage über die Wohnungsfrage einen lebhaften Meinungsaustausch hervorrief. Die Arbeitsergebnisse in der nächsten Umgebung wurden einer eingehenden Kritik unterzogen, deren Ergebnis das Urteil war, daß das eine „hinter den unerlässlichen Ansprüchen an eine gesunde, des Menschen würdige, die Sittlichkeit fördernde Wohnung noch gar weit entfernt sei.“ „Mentenbriefe und ihre Entstehung“, „Überglaube und Mystizismus in der Medizin“, „Was ist orientalische Essenz? Ihre Bereitung und Verwendung bei der Glasplattenfabrikation“. Das sind nur Beispiele für die Vielseitigkeit der im Gewerbeverein gehaltenen Vorträge, kein Wunder, wenn er sein 200. Mitglied aufnehmen konnte.

Auch der Vorstandsvorstand machte weitere Fortschritte. Er zählte 1030 Mitglieder und hatte im dritten Quartal Jahre einen Umsatz von 188 000 Taler. Der Turnverein, der im Kriegsjahr als erklärliches Gründungsmitglied eingeschlossen war, erwachte zu neuem Leben. Ein neu gegründeter Konsumverein aber löste sich wieder auf. Von der Gründung des Lehrervereins war schon die Rede. Jedoch erwirkte auch eine „Neue Ressource“ das Licht der Welt; als Vereinskloster wählte sie den neu erbauten, wegen seiner architektonischen und akustischen Vorzüglichkeit viel gerüschten „Schwartzsaal“.

Die „Ressource“ führt uns von der Arbeit zur Erholung und zum Vergnügen. Mit Bedauern werden es die Waldenburgier vernehmen haben, daß das wegen seiner prächtigen Gartenanlagen und exotischen Gewächse viel besuchte „Florabassin“ in Hermendorf eingehen sollte, weil das Haus dem Grubenabbau zum Opfer fallen müsse. Nicht minder unangenehm dürften die Bewohner des Weisrichterhauses berührt gewesen sein, daß die Restaurierung auf der Aynsbürg am 1. Oktober eingehen und das Betreten der Burg nur gegen vorherige Meldung beim Rentamt gestattet sein sollte. Wenn wir bedenken, daß damals die Zahl der Aussichtsorte ungefähr halb so groß war als heutzutage, so will das Eingehen zweier beliebter Wanderziele gar viel besagen.

Allerdings gab es ja auch daheim recht vieles und Gutes zu hören und zu sehen. Die Bergkapelle unter des berühmten Walzerkomponisten Faust Dirigentenstab veranstaltete in jedem Winter vier Sinfoniekonzerte, in denen er außer Sinfonien von Haydn, Mozart, Beethoven und Mendelssohn auch Opernfragmente, darüber auch aus Richard Wagners früheren Werken, ferner Solos für einzelne Instrumente zu Gehör brachte. Aus dem dringenden Tone der Ankündigungen geht her-

vor, daß diese ersten Vorleistungen nicht gewißend gewürdigt wurden. Ein Bericht, daß Faust Waldenburg verlassen wolle, um die Stadtkapelle in Beuthen O.S. zu übernehmen, bestätigte sich noch nicht, dagegen machte die gesuchte Bergkapelle eine mehrwöchige Kunstreise nach Warisan, wo sie bedeutende Erfolge hatte. Sie konnte das damals tun, weil sie nicht mehr wie früher die Salzburger Promenadeausfahrt ausführte. Diese stand unter August Reichert. Beide Kapellen, die Bergwie die Bergkapelle, konzertierten im Sommer vielfach auch in den großen Gartenwirtschaften, auch bei Kirchner in Fürstenstein, wo ehemals nur Billé oder Goldschmidt aus Liegnitz auftraten.

Gesangskonzerte gaben die gemischten Chorvereine in Waldenburg unter Tschirch, in Altwasser unter Vogt und in Gottesberg unter Köhler. Letzterer vollbrachte bei einer Aufführung der beliebten Kombergischen „Glocke“ sogar das Kunststück, nicht bloß als Dirigent, sondern auch als Sänger der Meistersprüche aufzutreten, da der in Aussicht genommene Solist am Ende verhindert war. Kantor Hayek an der altlutherischen Kirche pflegte die alte Kirchenmusik mit gutem Erfolge. Die Männerchorvereine ließen sich seltsamerweise weniger auf ihrem ureigenen Gebiete hören, sondern spielten Theater, obwohl daran kein Mangel war.

Ernst Georgi hatte die Wanderbühne seines Schwagers Schiemang übernommen, und schlug seinen Thespiskarren im „Schülchenhause“ auf. Karl Rath spielte mit seiner wohlgeübten Truppe in Tannhausen, Hermendorf etc. in Friedland und Gottesberg ließ sich wie in den früheren Jahren die Bohische Gesellschaft hören, und im Salzbrunner Kurtheater schwangen Horis und Reißland das Direktionszepter. Die Spielpläne weisen neben vielen, noch heute gespielten klassischen wie „Robert und Bertram“ von Rader, „Anne-Lise“ von Hirsch, „Die Grille“, „Steffen Langer“, „Dorf und Stadt“ von Birch-Pfeiffer u. a. auch Eintragsstücken auf, die heute völlig vergessen sind. Zum Geburtstage des Fürsten von Pleß stieg im Salzbrunner Kurtheater am Vorabende „Kabale und Liebe“ von Schiller, und am Festabende „Selbst nach einem Prolog das dreitägige Lustspiel von Apel: „Königs Befehl“. Zum Schlus das lebende Bild „Der Preußen Wehr vom Feuer zum Meer“ in bengalischer Beleuchtung.

Einen ganz besonderen Genuss gewährte es in unfern fleisch- und fettlosen Zeiten, im Interatenteile des „W. W.“ zu versorgen, wie Waldenburg vor 50 Jahren ab und traut. Au Wild und Geißigel, an Rindern und Schweinen mangelte es nicht, das bestätigen die zahlreichen Hasen-, Gänse- und Entenessen, die Einladungen zum Pökelkraut, Wurstabendbrot, Galleressen, zum Ungarischen Gulasch, zur Kaldaunensuppe usw. Selbst Aufsuppe, „Ragout au en coquilles“. Steinbutt und Schellfisch, Lachs und Aal, Kiezenneuungen und „Omeletten mit Kieler Sprötten“ wirkten dem Waldenburgischen Feinschmecker, zumeist im „Hotel de Rome“ (heute „Deutsches Haus“), dessen außerordentlich rühriger Wirt sogar echtes „Gefrorenes Kulmbacher“ anpries. Daneben gab es außer dem einheimischen Haasdorfer Gerstensaft auch Löbauer Bier. Um die Faschingsszeit aber konnten sich die Kenner gar nicht satttrinken am Baumölbier, bekanntlich ein Gemisch von Einfach Bier und Baumöl mit gerösteten Semmelschnitten. Ja, der Krieg von 1866 hatte unsere Vorrats-

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirche zu Waldenburg.

Sonntag den 7. Januar (Sonntag nach Epiphanius). In der Woche vom 7. bis 13. Januar Begräbnisse und Trauungen nach Seelsorgebezirken.

Waldenburg:

Sonntag den 7. Januar, vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst, Beichte, heil. Abendmahl und Taufen: Herr Pastor Rodatz; der Kindergottesdienst in der Kirche fällt aus; nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst: Herr Pastor Lehmann; nachm. 5 Uhr Gottesdienst: Herr Pastor Lehmann.

Mittwoch den 10. Januar, vorm. 9 Uhr Beichte, hl. Abendmahl u. Taufen: Herr Pastor Lehmann; abends 8 Uhr erster Kriegsvortrag in der Kirche: Herr Pastor Böttner.

Hermendorf:

Sonntag den 7. Januar, vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Taufen in der Kirche: Herr Pastor Lehmann; der Kindergottesdienst in der Kirche fällt aus; nachm. 1½ Uhr Taufgottesdienst: Herr Pastor Rodatz.

Donnerstag den 11. Januar, abends 8 Uhr erster Kriegsvortrag in der Kirche: Herr Pastor Böttner

Waldenburg Neustadt:

Sonntag den 7. Januar, 12½ Uhr Taufen im Gemeindesaal: Herr Pastor Lehmann; der Kindergottesdienst im Gemeindesaal fällt aus; abends 5 Uhr Gottesdienst im Gemeindesaal: Herr Pastor Rodatz.

Donnerstag den 11. Januar, abends 8 Uhr Kriegsbesuch im Gemeindesaal: Herr Pastor prim. Horter.

Über Waldenburg.

Sonntag den 7. Januar, der Kindergottesdienst im Vereinsaal fällt aus.

Mittwoch den 10. Januar, abends 8 Uhr Kriegsbesuch im Vereinsaal: Herr Pastor prim. Horter.

Kirchliche Gemeinschaft Waldenburg, Töpfersstraße 7. Sonntag, abends 8 Uhr: Evangelisation.

Dienstag, abends 8 Uhr: Bibelstunde.

Donnerstag, abends 8 Uhr: Blaufreuzversammlung.

Dittersbach, Konfirmandensaal evang. Pfarrhaus.

Montag, abends 8 Uhr: Bibelstunde.

Weißstein, Flurstraße 21.

Freitag, abends 8 Uhr: Blaufreuzversammlung.

Jedermann ist herzlich willkommen.

Gottesdienste in der hiesigen evang.-lutherischen Kirche.

Sonntag den 7. Januar (1. Sonntag nach Epiphanius), vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst und Christenlehre: Herr Pastor Birmele.

Mittwoch den 10. Januar, abends 1½ Uhr Kriegsbesuch.

Gottesdienstordnung für die kathol. Pfarrgemeinde Waldenburg.

Sonntag den 7. Dezember (1. Sonntag nach Ercheinung), Generalkommunion des St. Marienvereins; 7 Uhr Frühmesse; 8 Uhr Kindergottesdienst (hl. Messe und Ansprache); 1/10 Uhr Hochamt, darauf Hauptpredigt; abends 7 Uhr Herz-Jesu-Andacht mit Predigt, Bitanei und hl. Segen. Wochentage sind um 1/7, 7, 1/8 Uhr hl. Messe. — Kriegsandachten am Montag, Mittwoch und Freitag abends 1/8 Uhr.

— Beichte gelegenheit täglich zur Zeit des Gottesdienstes, Sonnabends auch nachmittags 5 und 7 Uhr.

Katholische Kirchengemeinde zu Nieder Hermendorf.

Sonntag den 7. Januar (1. Sonntag nach Epiphanius), früh 1/2 Uhr Kindergottesdienst; vormittags 9 Uhr Hochamt, hl. Segen; nachmittags 2 Uhr Segensandacht.

Donnerstag den 11. Januar, abends 7 Uhr Kriegsbesuch.

Die hl. Messen an Wochentagen um 7 Uhr.

Sonnabend den 13. Januar, abends 5 Uhr hl. Beichte.

Evangelische Kirchengemeinde zu Dittersbach.

Sonntag den 7. Januar (1. Sonntag nach Neujahr), vormittags 9 Uhr Gottesdienst, Beichte und hl. Abendmahl; 1/11 und 1/2 Uhr Taufen; 11 Uhr Kindergottesdienst: Herr Pastor prim. Born.

Mittwoch den 10. Januar, vormittags 10 Uhr Taufen; abends 8 Uhr Kriegsbesuch im Konfirmandensaal: Herr Pastor Jentsch.

Katholische Kirchengemeinde zu Dittersbach.

An Sonn- und Feiertagen früh 7 Uhr stille hl. Messe; vormittags 9 Uhr Predigt und Hochamt; nachmittags 2 Uhr Bitanei und hl. Segen. — An den Wochentagen früh 1/7 Uhr hl. Messe. — An den Abenden vor Sonn- und Feiertagen um 7 Uhr Beichtstuhl.

Dienstag den 9. Januar, abends 7 Uhr Kriegsbesuch.

Mittwoch den 10. Januar, abends 7 Uhr Kriegsbesuch.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.

Sonntag den 7. Januar (1. Sonntag nach Epiph.), früh 6 Uhr hl. Beichte; vormittags 1/8 Uhr Frühmesse,

Generalkommunion der Mitglieder der Kongregation und Herz-Jesu-Bruderschaft; vormittags 1/10 Uhr Predigt, Hochamt und hl. Segen; nachmittags 2 Uhr Bitanei und hl. Segen; nachmittags 2 Uhr Segensandacht, darauf Beginn der Neujahrseinsetzung.

Katholische Kirche zu Sandberg.

Sonntag den 7. Januar (1. Sonntag nach Epiph.), vormittags 8 Uhr stille hl. Messe; vormittags 9½ Uhr Hochamt mit Exorte; vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst in Seitendorf; nachmittags 2 Uhr Bitanei und hl. Segen.

Dienstag den 9. Januar hl. Messe in Seitendorf.

Evangelische Kirchengemeinde Sandberg.

Sonntag den 7. Januar (1. Sonntag nach Epiph.), vormittags 9 Uhr Gottesdienst: Vikar Tippich. Im Anschluß daran Feier des hl. Abendmauls.

Mittwoch den 10. Januar, abends 8 Uhr Kriegsbesuch.

Katholische Kirche zu Sandberg.

Sonntag den 7. Januar (1. Sonntag nach Epiph.), vormittags 8½ Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmauls in der Kirche zu Nieder Sandberg; Herr Pastor Teller; vormittags 9 Uhr Gottesdienst im Saale der Sonne zu Ober Sandberg; Herr Pastor Göbel; vormittags 10½ Uhr Kindergottesdienst im Saale der Sonne zu Ober Sandberg; Herr Pastor Göbel.

Mittwoch den 10. Januar, vormittags 9 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmauls in der Kirche zu Nieder Sandberg; Herr Pastor Teller; abends 8 Uhr Kriegsbesuch im Saale der Sonne zu Ober Sandberg; Herr Pastor Göbel.

Katholische Kirche zu Nieder Salzbrunn.

Sonntag den 7. Januar (1. Sonntag n. Ercheinung), vormittags 8 Uhr hl. Messe und hl. Segen in der Pfarrkirche; vormittags 9½ Uhr Predigt, Hochamt und hl. Segen; nachmittags 1/2 Uhr Krippenandacht und hl. Segen in der Kapelle.

Täglich früh um 7 Uhr hl. Messe in der Pfarrkirche.

Mittwoch und Sonnabend, vormittags 1/8 Uhr hl. Messe in der Kapelle.

hl. Beichte ist vor dem Gottesdienst und am Sonnabend in der Pfarrkirche von 4—5 Uhr und von 6 Uhr an.

Neujahrseinsetzungen sind in der Sakristei und im Pfarrhaus anzumelden.

famern keineswegs erschöpft, und nur mit leiser Wehmut können wir in dieser Beziehung auf jene tatsächlich gute alte Zeit zurückschauen.

Ende.

Bon den Lichtbildbühnen.

Union-Theater, Albertstraße. Im diesmaligen Wochenprogramm dominiert ein Stuart Webb's Film "Der Hilsen im Warenhaus". Wer sich für kriminelle Abenteuer interessiert, wird bei diesem spannenden Detektivstück die beste Unterhaltung finden.

Orient-Theater Freiburger Straße. Der zurzeit in den Kinosälen der größeren Städte aufsehenerregende Film "Die Lieblingsfrau des Maharadscha" wird jetzt auch am hiesigen Orte, und zwar im Orient-Theater, gezeigt. Ein nach künstlerischen Gesetzen aufgebauter

Drama, das durch die Beteiligung hochtalentierte europäischer Schauspieler inmitten einer Schar ihrer Rollen gut ausfassender Orientalen von allergrößtem Reiz ist. Und nicht nur die herliche Szenerie, sondern auch die sanfte Musik aus dem Orchesterraum nimmt die Sinne gesangen. Wirklich: Indiens Märchenwelt tut sich im Orient-Theater auf. Der Handlung ist folgendes zu entnehmen: Ein indischer Fürst begegnete am Strand von Scheveningen einem blondhaarigen lieblichen Mädchen, das er mit seinen Glutaugen hypnotisierte, entführte und in seinen Harem verpflanzt. Entgegen, jetzt Gul genannt, fühlt sich inmitten der "Täubchen" des Maharadscha nicht glücklich; sie will ihn, den schönen, mächtigen Mann, allein besiegen, und da ihr dieser eine Wunsch versagt blieb, begeht sie die Freiheit wieder. Da ihr vom Maharadscha kein Wunsch versagt blieb, gewährt er ihr in Selbstüberwindung auch die Freiheit. Und doch blieb sie ihm verschollen. Nach dem ersten Schritt durch die Tür ins Freie stürzt sie ihrem Geliebten aus Tod und Leben ergeben zu Fußen. Der gerührte Fürst schlägt sie wieder in die Arme mit dem Gelöbnis, sie solle seine einzige geliebte Gattin sein und bleiben. Wie das alles geschildert wird, wie der Zuschauer durch paradiesische Landschaft bis in einen von lieblichen entschleierten Frauen wimmelnden Harem geführt wird, das ist süß und entzückend ... Man verfügt nicht, "Die Lieblingsfrau des Maharadscha" sich anzusehen und auch das übrige Programm voller neuerartiger Einzelheiten, die sehr oft ein herzliches Lachen im Saale auslösen, zu bewundern.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl. vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulanzesten Bedingungen.

Ordentliche

öffentliche Stadtverordneten-Versammlung

Mittwoch den 10. Januar 1917, nachmittags 6 Uhr.

Tagesordnung:

1. Einführung der niedergewählten Herren Magistratsmitglieder Friedrich, Schulz und Vollberg.
2. Wahl des Stadtverordnetenvorstandes für 1917.
3. Wahl der Vorbereitungsabteilung für 1917.
4. Desgl. der Rechnungsrevisionsabteilung.
5. Berichterstatter zu 2-4: Herr Stadtverordneter Ruh.
6. Desgl. der Abteilung zur Vorprüfung der Haushaltspläne. Berichterstatter: Herr Stadtverordneter Fabig.
7. Bericht über die Tätigkeit der Stadtverordneten-Versammlung im Geschäftsjahr 1916.
8. Festlegung der Versammlungstage für 1917. Berichterstatter zu 6 und 7: Herr Stadtverordneter Ruh.
9. Mitteilungen.
10. Anschluß der städtischen Häuser Mühlstraße 27/28 an die Gasleitung. Berichterstatter: Herr Stadtverordneter Bremer.
11. Verstärkung des Titels 1 Ausgabe der Kasse der Vermögensverwaltung. Berichterstatter: Herr Stadtverordneter Petrick.
12. Aenderung des Entwurfs der neuen Sparflaschenzusage. Berichterstatter: Herr Stadtverordneter Fabig.
13. Gewährung eines Weihnachtsgeschenks an das Jung'sche Chepaar hier selbst für Wartung der der Stadt zur Verfügung gestellten Milchkühe. Berichterstatter: Herr Stadtverordneter Dr. Walter.

Hierauf: Geheime Sitzung.

Waldenburg, den 5. Januar 1917.

Der Stadtverordneten-Vorstand.

Dr. Walter. Ruh.

Sitzung der Vorbereitungs-Abteilung:

Dienstag den 9. Januar er., abends 8 Uhr.

Sparsamkeit im Kartoffelverbrauch.

Wir machen darauf aufmerksam, daß alle Haushaltungen, welche Kartoffeln zum Einkellern von uns erhalten haben, mit ihren Vorräten bis zum 15. Mai d. J. reichen müssen.

Es empfiehlt sich deshalb, die Kartoffeln nändig durchzuleben, die schlecht gewordenen Kartoffeln auszuweiden, diejenigen, welche schlecht zu werden drohen, zuerst zu verbrauchen, und vor allem den Verbrauch so einzurichten, daß die Kartoffeln bis zum 15. Mai reichen. Als Ertrag für die Kartoffeln sind in möglichst großem Umfang Kohlrüben zu verwenden.

Waldenburg, den 5. Januar 1917.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Verloren: 2 Zinsrscheinbogen zur 5. Deutschen Kriegsanleihe, 2 Lederrucksäcke mit Inhalt, mehrere Geldtaschen mit Inhalt, 1 Strickbeutel mit Inhalt, 1 Handtäschchen mit Inhalt.

Gefunden: 1 goldener und 1 anderer Ring, 1 Kleidergürtel, 1 Paket mit Kinderschuhen, 1 Hörrohr, 1 Krinnertragen, 1 Trauschein und 1 Impfchein.

Die Finder und Verlierer dieser Gegenstände werden ersucht, sich alsbald im hiesigen Polizeibüro (Mathans 1. Stock, links) zu melden.

Waldenburg, den 6. Januar 1917. Die Polizei-Verwaltung.

Der Vorschlag für die Einnahmen und Ausgaben des Kanalisationsverbandes für das Laibachgebiet in Schles. für die Zeit vom 1. April 1917 bis zum 31. März 1918 wird im Betriebsbüro, Bäckerstraße Nr. 8 I, vom 6. bis 20. Januar d. J. zur Einsicht aller Verbandsangehörigen ausliegen.

Waldenburg, den 3. Januar 1917.

Der Vorsteher des Kanalisationsverbandes für das Laibachgebiet in Schlesien.

Seitendorf.

Die berichtigte Gemeindegliederliste liegt in der Zeit vom 15. bis einschließlich 30. Januar d. J. im hiesigen Gemeindebüro öffentlich aus.

Während dieser Zeit kann jeder Stimmberechtigte gegen die Richtigkeit der Liste bei dem unterzeichneten Gemeindevorsteher Einspruch erheben.

Seitendorf, 4. 1. 17.

Gemeindevorsteher.

Seitendorf.

Alle diejenigen Eltern und Erzieher derjenigen Kinder, welche auswärts geboren oder von auswärts zugezogen sind und in den Vorjahren ohne Erfolg geimpft worden oder ungeimpft geblieben sind, werden hiermit aufgefordert, die Anmeldung ihrer impflichtigen Kinder

bis zum 25. Januar 1917

im hiesigen Gemeindebüro zu bewirken.

Unterlassung der Anmeldung zieht Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 3 Tagen nach sich. Bezüglich der hier geborenen Kinder, soweit sie seit der Geburt nicht mehr von hier zur Anmeldung gekommen sind, bedarf es einer Anmeldung nicht.

Seitendorf, 4. 1. 17.

Gemeindevorsteher.

Gemeinde und Gut Ober Waldenburg.

Der Verkauf von Kartoffeln auf den legten Abschnitt der laufenden Kartoffelkarte erfolgt nächst Montag den 8. Januar 1917, vormittags von 9 Uhr bis 1 Uhr nachmittags, vom Keller der alten Schule aus.

Die Wochenmenge beträgt je Kopf 5 Pfund, für Schwerarbeiter 10 Pfund.

Anstelle der Kartoffeln werden beim Fehlen solcher nur Kohlrüben ausgegeben, wobei nach § 1 der Kohlrübenverbrauchsordnung vom 14. 12. 1916 (Kreisblatt S. 1284) zwei Teile Kohlrüben einem Teile Kartoffeln gleichgerechnet werden.

Da nun nach gedachter Ordnung die Abgabe von Kohlrüben an Verbraucher nur unter Anerkennung auf die Kartoffelkarte (Kartoffelbezugschein) erfolgen darf und wegen der Schwierigkeit der Herauszählung von Kartoffeln in nächster Zeit infolge Wagniss, Frost usw. werden, um die beim Verbraucher vorhandenen Kartoffelvorräte um vorläufig 5 Wochen irren zu können, unter Vorlegung des Brotbuches und der Brotzusatzkarte je Kopf 50 Pfund (Schwerarbeiter 1 Zentner). **Kohlrüben** gegen vorherige Lösung eines Kohlrübenbezugscheines bei der Lebensmittelstelle im hiesigen Sitzungszimmer vom Eiskeller in der früheren Schlossbrauerei zur Plompe aus hier selbst ausgegeben. Hierach wird die seiner Zeit durch die Handlisten erfolgte Bestellung der zu geringen Mengen von Kohlrüben hinzügig.

Der Rentnerpreis für Kartoffeln beträgt 4,75 Mk., für Kohlrüben 4,50 Mk. und bei Abgabe unter 1 Zentner sind 5,5 oder 5 Pf. für das Pfund zu zahlen.

Wann die Ausgabe der Kohlrüben erfolgt, wird den Einwohnern des Gemeinde- und Gutsbezirkes Ober Waldenburg durch die Hauswirte oder deren Stellvertreter besonders mitgeteilt werden. 50 Pf. Kleingeld sind mitzubringen.

Ober Waldenburg, 5. 1. 17. Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Die bei der Schlesischen Provinzial-Feuer-Sozietät versicherten Personen werden hierdurch ergebenst ersucht, die Gebäude- und Möbiliar-Feuer-Versicherungsbeiträge für das Jahr 1917 bis spätestens den 10. Januar 1917 an die hiesige Gemeindekasse gefülligt zu wollen.

Ober Waldenburg, 5. 1. 17. Gemeindevorsteher.

Gute frisch geschlissene Bettfedern

versendet per Postverschluß jedes Quantum in allen Qualitäten à Pfund grau 75 Pf., 1,00, 1,50 Mk., in weiß 2,00, 2,50, 2,80 Mk. sehr daunig 3,00, 3,50, sehr leicht füllende graue Daunen à 2,40 Mk. und gute ungefleckte Elbfedern 1,50, 1,80, 2,00 Mk.

Wilhelm Flaschner, Böh.-Leipa,
Verhandelsgehärt.

Buchführung!

Gediegene Anleitung zur selbstständigen Führung von Geschäftsbüchern aller Systeme und zum richtigen Gebrauch der Schreibmaschine.

Bierzigjährige Praxis! —

Emil Hindemith,
Stundenbuchhalter,
Waldenburg i. Schles.,
Barbarastraße 3, II.

Altersheim

des Volksland. Frauenvereins,
Waldenburg Neustadt.

Pension und freundl. Pflege für ältere und kränkliche Personen. Aufnahmeverbedingungen kostenlos.

Metallbetten an Private,
Holzrahmenmatr., Kinderbetten,
Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Thür.

Christliche Versammlungen

Waldenburg Neustadt,

Blücherplatz Nr. 1, part.

Sonntag, früh 9½ Uhr: Ge-

betssunde; 11 Uhr: Kinder-

gottesdienst; abends 8 Uhr:

Predigt.

Montag, abends 8 Uhr: Frau-

stunde.

Mittwoch, abends 8 Uhr: Gebetss-

stunde.

Federmann ist herzlich einge-

laden.

Neu-apostolische Gemeinde

Auenstraße 28, part.

Gottesdienst: Sonntag nachmit-

tag 3½ Uhr.

Freunde sind herzlich eingeladen.

Directe Austr. v. 600 heiratslusti-

Damen mit Vermög. von

5-200000 Mk. Herren (a. ohne

Vermög.), die rasch u. reich heirat-

wollen, erhalten kostenl. Auskunft.

L. Schlesinger, Berlin, Wassmannstraße 29.

Für ernstl. sehr zahlb.

Käufer sucht Güter, Wirtsch., Grundbes. etc.

Gottwald, Frankenstein.

Z 2 verkauft Kreuzstraße 5:

2 Särgen, Eiche, 1 m und

1,20 m lang, 1 1/2 türiger Kleider-

schränk, 30 verschiedene Klei-

hobel, 1 Bandjäge, leicht gehend.

Karl Winkler, Zischlermeister.

3 verkaufen Kreuzstraße 5:

2 Särgen, Eiche, 1 m lang

1 1/2 türiger Kleiderschränk,

30 verschiedene Kleihobel,

1 Bandjäge, leicht gehend.

Karl Winkler, Zischlermeister.

ohne Kordel,

ca. 60 cm lang,

mark 7,50 Mark,

65 cm lang 10 M.

70 cm lang 12 M., 75 cm lang

14 M. Doppelkopf 110 cm lang

über 16 M. Umtausch gestattet.

Haarprobe bitte einsenden. Ver-

sendung diskrete Zusendung der

illust. Preisliste. Anfertigung

sämtlicher Haararbeiten.

Haarhaus Richard Laub,

Berlin-Neukölln I, Berliner Str. 103/4

Zöpfe

ohne Kordel,

ca. 60 cm lang,

mark 7,50 Mark,

65 cm lang 10 M.

70 cm lang 12 M., 75 cm lang

14 M. Doppelkopf 110 cm lang

über 16 M. Umtausch gestattet.

Haarprobe bitte einsenden. Ver-

sendung diskrete Zusendung der

illust. Preisliste. Anfertigung

sämtlicher Haararbeiten.

Haarhaus Richard Laub,

Berlin-Neukölln I, Berliner Str. 103/4

Heros.

Pacht auf jedes Rad.

Glänzend bewölkt: Die Berei-

fung sind sehr befriedigend aus-

gefunden. S. Et. i. S. — Mit den

Reifen bin ich sehr zufrieden. S.

W. i. D. usw. — Preis: 1 Paar

Mt. 10.— Porto, Verp., Radm.

Mt. 1.— Vertr. ges. Pros. gratis.

Heros' b.m.b.H. Berlin-Berlin-G. Friedrichst. 181

wir doch oft hier weilen . . . der Garten Großmannas soll uns heilig bleiben."

Oben, im grünen Hause, trank der Generalmajor a. D. eben das flinke Glas Chateau rose; die Stiftsdamen ergingen sich in Erinnerungen an das großartige Leichenbegängnis und wiederholten einzelne Sätze derrede des Pastors. Die Leutnants gähnten heimlich, und Botho meinte, die gute Großmama hätte doch eigentlich, trotzdem sie achtzig Jahre gelebt, ja gut wie nichts vom Leben gehabt. Er dachte an die lebten Freunden, die das Dasein zu bieten vermugt, und schritt sich hinweg aus dem Trauerhaus. Das letztere taten eigentlich alle. Aber keiner wollte so pietätlos sein und den Anfang machen mit Abschiednehmen. Erst als der Generalmajor das zweite Glas Chateau rose gewehnigen wollte, gab die Frau Generalmajor das Signal zum Aufbruch. Es gab Dinge, die gingen denn doch über ihr Pietätsgesetz.

Nach drei Wochen kamen Arbeitsleute mit Neptun und Sägi und die alten Fruchtbäume von Großmannas Garten wurden zu Brennholz veracht. Dann wurde das Gelände genau vermessen und parzelliert. Im Präzisionsbüro des Justizrats erklärte dieser selbstbewußt, daß er aus dem Anwesen sogar eine Million und eine hundertfünzigtausend Mark erzielt habe. Die Kunde wurde allseitig bestätig und Weiter Max gebührend beklächlicht zu seiner Schlaueheit. Daß Großmannas Garten nicht mehr existierte, daß er aus dem Leben geschieden war, wie seine Weiberin, davon dachte eigentlich niemand mehr. Gerda und ihr Verant waren nicht anwesend und nur Dame Berta schaute eine flüchtige Erinnerung hinweg: „Ja, ja, so geht's eben im Leben“ und vor dieser Weisheit kapitulierte besagte Erinnerung restlos . . . Nach Jahr und Tag stand eine Reihe von Mietkasernen da, wo einst Großmannas Garten war. Nur in engen Höfen wuchs spärlicher Graswuchs . . .

Neujahrswunsch eines Feldgrauen.

Im Schlafengraben verharren! Es sei!
Einmal ist es vorüber, vorbei.
Wir kämpfen in Frankreich frisch und gut,
Ereicht liegt uns ja die Feindschaft im Blatt.
Wollen's drum gerne vergessen, versprich'n,
Muß unseum Deutschland aber auch nutzen!
Wir beten um Frieden auf Erden allzeit,
In Ehren zu enden sind wir bereit.
Doch ehe die Friedensglocken einst klingen,
Müssen wir erst den Welschen zwingen,
Dah er sich nimmermehr erhebt,
Nach deutschem Land die Hände reckt.
Endlos marschieren, marschieren! Es sei!
Einmal ist es vorüber, vorbei.
Dem Sonnenaufgang mit Jubel entgegen
Auf polnischen Straßen, galizischen Wegen,
Wir trieben den Russen auf Asien zurück.
Nun aber, mein Deutschland, wahre dies Glück!
Wir beten um Frieden auf Erden allzeit,
In Ehren zu enden sind wir bereit.
Doch ehe die Friedensglocken einst klingen,
Müssen wir erst die Russen zwingen,
Dah unsere Osthark nimmermehr
Erzittert vor seinem wilden Heer.
Klar Schiff zum Gesicht! Hurra, es sei!
Ist bald vorüber, ist schnell vorbei.
Was läßt's zu Hause auch mancher verbitten,
Wir hegen den heiligen Hass auf den Briten.
Wir treiben und suchen und kämpfen und siegen,
Zum Deutschland zur See wird nicht unterlegen!

Wir beten um Frieden auf Erden allzeit,
In Ehren zu enden sind wir bereit.
Doch ehe die Friedensglocken einst klingen,
Müssen wir erst den Briten zwingen,
Dah er frei gebe das weite Meer,
Nimmer den Weg in die Welt uns wehe'.

Bewundert, verkrüppelt! Es sei, es sei!
Geht nicht vorüber, ist nie vorbei.

Werden die Wunden ein Leben lang tragen,
Werden nicht jammern, werden nie klagen.
Aber später mal wollen wir wissen,
Woßt wir haben bluten müssen!

Wir beten um Frieden auf Erden allzeit,
In Ehren zu enden sind wir bereit.
Doch ehe die Friedensglocken einst klingen,
Müssen die ganze Welt wir zwingen,
Dah sie des Krieges Lohn gewährt,
Der Wunden deutscher Söhne wert.

Dezember 1915. Curt Thomalla,
Berw.-Komp. 22. Gr.-Inf.-Regt.

(Aus Paul Keller's Monatsblättern „Die Bergstadt“. Januarheft 1917.)

Tageskalender.

7. Januar.

1529: † der Erzbildner Peter Bischler in Nürnberg (* um 1460). 1818: * der Pädagog Hermann Majus in Trebnitz bei Bernburg († 1853). 1831: * der erste Staatssekretär des Reichspostamtes Heinrich v. Stephan zu Stolp in Pommern († 1897). 1834: * Philipp Reis, Erfinder des Telefons, in Gelnhausen († 1874).

8. Januar.

1642: † Galileo Galilei in Arcetri bei Florenz (* 1564). 1811: † der Aufklärer Chr. Fr. Nicolai in Berlin (* 1733). 1822: * der amerik. Forschungsreisende Alfred Russel Wallace in Ulu († 1913). 1867: † Wilh. Stolze, Begründer eines stenographischen Systems, in Berlin (* 1798).

Der Krieg.

7. Januar 1916.

Die Schlacht in Osteuropäen entbrannte wieder heftiger an der Straße, am Donets und an der kaukasischen Front stürmten die Russen vor und stellenweise kam es zu erbittertem Handgemenge, auch in Polen und am Styx kam es zu Kämpfen. — An der Frontfront wurde die Lage der Engländer immer trübsamer; diese, in Aut el Amara von den Türken eingeschlossen, versuchten einen Ausfall, wurden jedoch in die Festung zurückgeworfen. — Im englischen Unterhause wurde die allgemeine Wehrpflicht mit 108 gegen 105 Stimmen angenommen.

8. Januar 1916.

Die Montenegriner stellten sich bei Berane erneut zum Kampf, die von ihnen besetzten Höhen wurden von den Österreichern gestürmt; auch an der herzoglichen Grenze gab es Kämpfe mit montenegrinischen Truppen. — Das Ereignis des Tages ist die beginnende und in der Nacht fortgesetzte völlige Säuberung der Halbinsel Gallipoli vom Feinde. Die Franzosen hatten bei Seddul Bahr ausgeholt, waren aber sehr mehreren Tagen von den Türken umfassend angegriffen worden und mußten unter sehr erheblichen Verlusten die Halbinsel räumen. Das Unternehmen hatte 5 Milliarden und ungezählte Menschenopfer gefordert.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 5.

Waldenburg, den 7. Januar 1917.

Bd. XXXIII.

Die den Weg bereiten.

Ein Zeitroman von Ann Wothe.

(Nachdruck verboten.)
Amerikanisches Copyright 1916, by Ann Wothe-Mahn, Leipzig

19. Fortsetzung.

„Sich selbst bezwingen, heißt allein frei sein“, dachte er, während er eilig durch die Straßen dem Bahnhof zuschritt. Es war die höchste Zeit, wenn er seinen Anschluß noch erreichen wollte.

In der Eingangshalle war gerade ein Zug eingelaufen. Feldgräue und Matrosen drängten sich, der Landrat kam kaum vorwärts. Auf dem Bahnsteig trat ihm Hennecke Fröding unvermittelt entgegen.

„Soeben habe ich Ihnen telephoniert, Herr Landrat, ich hörte, daß Sie schon unterwegs seien. Ich wollte Ihnen nur mitteilen, daß Schwester Heilwig mit diesem Zuge Ihren Peter heimgebracht hat.“

Er erschrak jetzt vor der Leichenblässe, die des Landrats Antlitz überzog.

Abwehrend hob Hinrich Dahlgren die Hand.

„Sorgen Sie dafür, Doktor“, herrschte er den Stabsarzt an, „daß dieses Weib nicht die Schwelle meines Hauses betritt, ich stehe sonst für nichts.“

Da stand plötzlich, wie aus der Erde gewachsen, Schwester Heilwig vor Hinrich Dahlgren. Ihr Antlitz war totenblau, kein Zug aber in ihrem Antlitz verriet den Aufruhr ihrer Gedanken und ob sie die brutalen Worte des Landrats gehört. Einen Augenblick traf ihr Blick die sie wie gebannt anstarrenden Augen Dahlgrens, so seltsam fremd, so kalt und groß und doch an alte Zeiten gemahnend, daß der Landrat befreit zurückwich. Um ihn wogte plötzlich alles wie im Nebel.

Wie aus weiter Ferne hörte er eine Stimme, die er nie mehr zu vernehmen gedacht, genau so wie einst, und doch so anders, so stolz und fremd zu Hennecke Fröding sagen:

„Ich lege jetzt mein Amt in Ihre Hände, Herr Stabsarzt. Sie wollen, bitte, meinen toten Sohn in das mir fremde Haus geleiten.“

Und ehe die beiden Männer ein Wort der Entgegnung fanden, war Schwester Heilwig verschwunden. —

Der Stabsarzt schob seinen Arm in den des Landrats.

„Kommen Sie, lieber Herr Landrat. Ich habe schon alles angeordnet, ich führe Sie zu Ihrem Sohne.“

Hinrich Dahlgren nickte. Nur jetzt nicht schwach werden. Wenn auch der Stabsarzt sein Freund war, er durfte nicht wissen, daß ihn die Frau da mit ihrem Blick zu Boden geschlagen, die Frau, die er schon vorher aus dem Hause gewiesen, ehe er gewußt, ob sie dieses Haus überhaupt jemals wieder betreten wollte.

Am Sarge seines Kindes fand er sich erst wieder, und während in den Straßen die Siegesfahnen flatterten und die Glöden weit über das Meer flangen, fuhr er neben Hennecke Fröding den Sarg mit seinem toten Sohn herein. *

Die ganze graue Stadt war in Aufruhr, als am nächsten Tage das Gericht von Haus zu Haus flog: Peter Dahlgren und Golde Lorenzen waren ein Brautpaar gewesen.

Kein Mensch hatte das gedacht. Man wußte wohl, daß die Dahlgren'schen Kinder mit Golde gespielt, aber daß es zu einem Verlöbnis gekommen, war allen ganz unfassbar.

Der stolze, herrische Landrat Dahlgren und der Kapitän Lorenzen! Man hätte eigentlich darüber lachen können. Der Kapitän war ja ein ehrenwerter Mann, ja gewiß, aber er stand doch ganz abseits von den Kreisen, zu denen die Dahlgrens gehörten. Der Kapitän als Schwiegervater eines Leutnants! Nein, lachen durfte man nicht, weil die Tatsache, daß die hübsche Golde dem schöner Jüchten Peter, der auf dem Felde der Ehre gebüllt, auch im Tode zufolgt war, doch alle wahrhaft erschüttert hatte.

Die arme, kleine Golde! Schwindsüchtig war sie wohl immer gewesen, und der Kapitän hatte sie wie eine Prinzessin gehalten. Ja, das war nicht zu leugnen. Als ihre Mutter frühzeitig starb, da hatte er die Fahrten in fremde Länder auf seinem Handelsschiff, das er führte, eingesetzt — trotzdem er mit Leib und Seele eine Wasserratte war, nur, um immer bei Golde zu sein. —

„Affenliebe“ hatten damals die Leute gesagt. Heute schwiegen sie, und die Badische befeideten Golde, daß sie die Braut Peter Dahlgrens gewesen — seine richtige Braut!

Einige weinten auch, daß beide nun tot waren.

Und als der Tag des gemeinsamen Begegnisses kam, war die halbe Stadt auf den Beinen. Ein jeder wollte dabei gewesen sein. Aber auch viel echte Teilnahme tat sich fund, und als die beiden mit ganz gleichen Blumen geschmückten Särge unter den Klängen des

Chopin'schen Trauermarsches nahten, da ging es wie ein Aufschluchzen durch die Menge.

Hinter den Särgen gingen in aufrechter Haltung die beiden Väter. Der Kapitän schien die Ehre, an der Seite des gefürchteten, aber auch hochverehrten Landrats herzschreiten zu können, gebührend zu würdigen. Er sah gar nicht aus, als gehörte er nicht hither, er, der doch einst nur ein ganz gewöhnlicher Matrose gewesen war.

Der Kapitän hatte die hellen Augen geradeaus auf seines Kindes leutes Erdenshaus gerichtet, die Augen des Überwinders, der manchfach seine Burde trug. —

Auch der Landrat war gesagt und voll stolzer Trauer. Er halte dem Vaterlande sein Liebtestes, sein Höchstes geopfert. Seine Augen hingen an dem blinkenden Helm Peters, der den Sarg inmitten einer Fülle von Blumen krönte. Wie Gold funkelte er in der klaren, kalten Herbstsonne.

Hinter den beiden Vätern folgte schluchzend Tante Tina, von Oda liebvoll gestützt. Dann Ubbe in seiner grauen Hauptmannsuniform, der sich nicht auf Lordes Arm lehnte wie sonst, sondern sie führte, deren Antlitz hinter dem dichten, schwarzen Trauerschleier kaum zu erkennen war.

„Wie gut er schon wieder gehen kann, der herrliche Mann, der sie einst alle bezaubert“, dachten viele, und manch einer meinte, daß Lordes doch um Ubbe zu beneiden sei, trotzdem er so arg zerschossen war. Ihnen schloß sich der Stabsarzt an und dann das große Trauergesinde. Freunde, Kameraden, Amtordnungen von Peters Regiment und viele andere.

Von Kapitän Lorenzens Seite war kaum der eine oder andere seiner wenigen Bekannten da. Er hatte nie Freunde gehabt — er war ganz einsam.

Und der Pfarrer sprach, zwischen den beiden Gräbern stehend, denn Kapitän Lorenzen hatte es so gewollt, daß Golde und Peter nicht in einem Grabe, sondern nebeneinander ruhen sollten, über die Vergänglichkeit allesirdischen und von den vielen Wohnungen, die der liebe Gott im Himmel für seine Kinder bereit hielt. Er gedachte des großen Völkerkriegs, des furchtbaren aller Kriege, in dem ein junger Held für sein Vaterland selig gefallen und nun heimgegangen ins Vaterhaus. Und er sprach weiter von einer holden, jungen Menschenblume, die so zart gewesen, daß der erste, rauhe Sturm des Lebens sie geknickt. Wie blühendes Gras, das der Wind verweht, so sei beiden das Los gefallen, die sich lieb gehabt, die oft selber geglaubt, daß sie, wie die Königskinder, zueinander nicht kommen könnten, und die nun doch ein gütiges Geschick zu gleicher Zeit von dieser Erde genommen und sie auf ewig vereint hätte.

Und wieder ging ein Schluchzen durch die Menge.

Der Geistliche aber verkündete weiter. Wie sie beide Wegbereiter gewesen, ganz im Sinne des Vaters des gefallenen jungen Helden, der ja, ob er auch selber nicht mit hinaus konnte ins Feld, daheim gewirkt und geholfen hätte, tausenden zu nützen, neue Möglichkeiten zu schaffen für Arme, Kranken, für Wegmüde, für Verletzte, und besonders auch für solche, die am Leben und an der Zeit frankten.

Der junge Held hätte mit seinem Blut die Saat gelegt, die zu Deutschlands Ruhm und Ehre herrlich aufgehen und tausendfältige Frucht tragen würde, und das zarte Mägdelein, das diesen Helden geliebt, das war trotz Krankheit und Not auch immer eine Wegbereiterin gewesen. Selbst leidend, war sie doch im Lazarett von Bett zu Bett gegangen, und manche zuckende sterbende Hand hatte sie wie ein Engel des Lichts in der ihren gehalten, um den Erdemüden die Lodesnot leicht zu machen. Auch ihrem alten Vater, der ihretwegen Leid trug, hatte sie den Weg für den Himmel bereiten wollen, dem Vater, der immer Sorge getragen, daß er einmal früher abgerufen werden könnte, als sein holdes Kind, das zu zart war, dem rauhen Leben Trotz zu bieten,

Bis zum letzten Atemzuge hätten die beiden jungen Königskinder stolz lächelnd ihre Krone getragen, die sie nun als Opfergabe des Krieges dem Höchsten zu Füßen legten in unvergleichlicher Schönheit, voll kostlicher Perlen und Edelsteine.

Der Geistliche sprach Gebet und Segen, und unter den Klängen der Militärkapelle:

„Morgenrot, Morgenrot“ sanken die Särge gleichzeitig langsam, feierlich in die blumengeschmückte Gruf.

Kränze wurden niedergelegt, Fahnen senkten sich, die Ehrensalven hallten über die offenen Gräber, und mancher warf andächtig den jungen Königskindern, wie sie der Pfarrer genannt, zum Abschied eine Hand voll Erde nach.

Und als der schwere Tritt der Soldaten, welche die Ehrensalven abgegeben, verhallte und sich die Menge der Leidtragenden langsam zerstreute, da war unmerklich eine Frau, die man nicht kannte, in den Kreis der Zurückgebliebenen getreten. Hochaufgerichtet, in Schwesterntracht, schritt sie einher, das noch so jugendliche und doch so schmerzensreiche, von weißem Haar umwollte Gesicht leidverloren geradeaus gerichtet. Zwei Rosen trug sie in ihrer Hand, eine rote und eine weiße, die ließ sie langsam in die Gruft des Toten gleiten, und eine Hand voll Erde warf sie den Rosen nach, dann wandte sie sich, und, ohne rechts oder links zu sehen, schritt sie an den Trauernden vorüber. —

Unwillkürlich waren alle zurückgewichen. Eine Höhe ging von dieser Frau aus, die so schmerzvoll dahinschritt, daß es jedem war, als müsse er sich tief vor ihr verneigen.

(Fortsetzung folgt.)

Der große Garten.

Stilze von C. Heerbegegn.

(Nachdruck verboten.)

Gart an der Ninganauer der alten, einst so wehrhaften Stadt lag Großmamas großer Garten. Zwischen Mauer und Garten zog sich die breite Promenadestraße. Dieser Garten gehörte Großmama und sie gehörte zu ihm. Seit sie vor manchem Jahrzehnt dem Freiherrn die Hand zum Lebensbund gereicht hatte, lebte sie hier. Der Garten und das angehörige althergronne Haus mit den breiten Freitreppe, die von rotblühenden Granitbäumen säumt wurden, waren ihre Welt. Hier hatte sie Kinder und Kindeskinder heranwachsen sehen, hierher kamen sie alle wieder, längst nestflügig geworden und brachten ihre Lust und — viel älter noch — ihre Leiden an Ohr und Herz der alten Dame, und manche Weichte hatte diese vernommen von Liebe und Leidenschaft. Manche draußen, vor der Umfriedung des Gartens, das Leben lauter und wilder brannten, drinnen blieb alles, wie es einst gewesen und nur kleine Wellchen verebbten langsam.

Schlank, hochgewachsen, trotz ihrer Jahre noch straff aufrecht sich haltend, mit ruhig-stillem Antlitz, im Schmuck des schneeweißen Haares, das ein schwarzes Spikenhäubchen krönte — das war Großmama. Sie schwarz gekleidet, hätten ihrthalben weder Mode noch Modestile zu existieren gewußt.

Die wachsende Großmutter reckte ihre Fangarme. Rings um den Garten wurde jeder Fleck Sandes mit Gold ausgewogen und überall erhoben sich gewaltige Mietspaläste. Da war es kein Wunder, daß Großmamas Besitz den Bodenpekulantin in die Augen stach und manch einer der Gilde stand oftmals summend vor den verschlossenen Pforten und schaute und schwatzte, wie hoch sich Großmamas Garten rentieren könnte, wenn er der neuen Zeit zum Opfer gebracht würde. Darauf aber batte niemand weniger als die greise Freifrau. Ein leises Lächeln spielte zu Anfang um die weissen Lippen, wenn Ansagegebote eintrafen. Später las sie derlei überhaupt nicht mehr. Weder in den drei Jahrzehnten einer glücklichen Ehe, noch in der ebenso langen ihres beschaulichen Witwums, hatte der Großvater, diese Stätte zu verlassen, jemals ihre Seelenharmonie gestört. Erst der Tod wurde den großen Wandel bringen. Er kam, als Großmama just ihren achtzigsten Winter gesehen. Und seltsam, jetzt erst, da die Großmutter tot war, kam Leben in Garten und Haus: Die Erben fanden sie ein! Alte und Junge, elegante und einfigmächen rompionierte Leutchen, ein Generalmajor a. D., drei oder vier Beutnants, ein paar Stiftsdamen mit gelblich verwitterten Gesichtern, holde Mädchenblüten mit leuchtenden Augenflammen und roten Wangen, Geschreie und Schreimänner — alle waren sie da, alle in schwarzen Trauerkleidern bis auf die wenigen Uniformen und doch ein bunt Gemisch, ein Durcheinander verschiedener Gesichter und Charaktere, denen Jugend oder Alter, Beruf, Temperament und Lebensanschauung ihren Stempel aufgedrückt hatten. Sie feilschten und stritten um jedes Stück des Erbes, ja selbst um Großmamas Hausinventar und, seltsam, gerade darum am eifrigsten. Jede und jeder begehrte nur ein beschleuniges Andenken an die verehrte Großmama für sich, aber die andern fanden dann nichts, daß gerade dieses Stück einen immensen Wert besaß, oder, wenn Better Karl dieses Stück bekäme, dann wolle Tante Emma jenes — das wollte denn auch Onkel Adolar. Doch schließlich war die Teilung erledigt. Das Gartens und Hauses verkauft werden mußten, war von vornherein sicher. Eine bare Million war bereits dafür geboten; aber Better Max, der Justizrat, sagte, man könne wohl gut und gern noch hundert Mille mehr herauszuschlagen, wenn man schlau sei. Da die Verwandten nicht die genügende Dosis Schamkeit zu besitzen glaubten, übertrugen sie das Geschäft dem Justiz-

rat. Mit Mallern herumstreiten, nein, das war nicht ihre Sache. Für Better Max dagegen gehörte derlei zum Beruf, außerdem war's für ihn eine große Ehre und im übrigen müßte er ja genaue Abrechnung liefern!

Das Geschäftliche war erledigt. Gottlob! Alle ameien erleichtert auf. Nun konnten die Freunde wieder sprechen. Die Stiftsdamen begannen leise, ganz diskret, in die Spiezenäschlein zu weinen, und die Frau Generalmajor a. D. erzählte, mit großer Jungengewandtheit von ihrem letzten Besuch bei Großmama. Gerade drei Tage vor ihrem Tode war es. Da sei sie noch so wohl auf gewesen, die liebe gute Tante. Nein, daß es so schnell gehen würde, das hätte sie sicher nicht gedacht und sie könne es auch jetzt noch schwer lassen. Der Generalmajor a. D. brummte etwas in den grauen Schnauzbart, Tante, die ebensowohl Zustimmung wie Unbehagen ausdrücken konnten. Keine Georg, im sechzigsten Jahre noch Privatdozent für klassische Philologie an der benachbarten Universität, erläuterte, wie sich die alten Römer das Fortleben nach dem Tode gedacht hätten und Tante Bertha war ein lebendes Fragezeichen: „Wer hätte das gedacht? Nein wer hätte das geglaubt?“

Nur die blonde Gerda und einer der Beutnante schaute. Das merkte aber niemand im sahungslosen Schmerz, der erst gemildert wurde, als der wacklige Jean, Großmamas Faktotum, in kristallenen Gläsern fröhlichen Burgunder trank. Die eine der Stiftsdamen seufzte aus schwacher Brust: „Ah, der Chateau Rose — letzte Weinacht hat sie noch dreimal genippt!“ „Ah ja, dreimal genippt!“ echzte die zweite Stiftsdame, und die dritte ergänzte: „Drei mal genippt!“ Jetzt brummte der alte Generalmajor eine ziemlich deutlicher und lebhaftere Worte als verstanden zu haben. „Alte Schachteln!“ Er behielt zwar die Worte für sich, ließ aber mit Onkel Generalmajor an; schon aus Sordordination, wenn der Alte auch längst a. D. war.

Gerda und der Beutnant fühlten noch immer Elsa, der beste Nachschlag, kam sich recht überflüssig in der Verwandtenversammlung vor. Sie wandte ihre Schritte hinab in den Garten. Hinter einer Laube, von Rebbaum umrankt, vernahm sie flüsternde Stimmen. Neugierig näherte Elsa den Buschellapp dem üppigen Blattwerk. Eine Süde gab's doch im Gewebe, durch die man sehen und hören konnte. In der Süde aber sah sie eng aneinandergeschmiegt Gerda und den Beutnant. Elsa spitzte die Lippen . . . Dann trat sie ganz leise zurück und sicherte aufzuden in sich hinein. Ob sie es denen oben sage? Geschäft dieser Gerda schon recht, die immer so klug tat und alles besser wissen wollte. Endessen, weibliches Solidaritätsgefühl sprang über das Plappermaulchen. Und dann — es war so himmlisch poetisch gewesen, was ihre Augen erblickt hatten. Ach — wenn man doch auch erst so weit wäre! So eine richtige Liebe zu einem wirklichem Leutnant, die möchte doch wunderbar sein. Selbst wenn es „mir“ ein Vetter dritten Grades war . . . Ich hätte es Großmama gesagt, daß wir uns lieben!“ flüsterte drinnen Gerda. Die liebe, liebe Großmama — erst hat sie mich auf die Stirn geküßt und dann legte sie ihre Hand auf meinen Scheitel. Wir sollten uns immer lieb haben. Nur ein tieffernes Glück gibt es, sagte sie, das sei die echte Vereinigung zweier Herzen, die auch der Tod überwindere. Und dann hat sie geweint.“ Zwei große Tränen rollten auch über Gerdas Wangen und der Offizier drückte das Mädchen fest an sich und läßte die blinkenden Tränen weg . . . Dann fanden sich heiße rote Lippen.

„Weißt Du, Hans“, meinte Gerda dann, „ich glaube, Großmama hat bis zu ihrem Tode nicht überwunden gelernt . . . daß Großvater so lange vor ihr starb. Hier in dieser Süde, — das vertraute sie mir an — war es gewesen, wo ihre Herzen sich fanden. Und zu denken, daß all diese alten Väter, diese Sträucher und Bäume Zeugen waren von Großmamas Glück . . . Mir ist's, als müßte in diesem Garten unsere Liebe zweifach gejaget sein. Wenn wir erst Mann und Frau sind, wollen